

# SOPHIA- JACOBA



NUMMER 60  
JAHRGANG 11  
20. JULI 1963

# Aus dem Betriebsgeschehen

Die durchschnittliche verwertbare Tagesförderung fiel — bezogen auf den besonders günstigen Monat März (5 910 t) — im April auf 5 457 t ab, stieg jedoch im Mai wieder an und erreichte 5 709 t. Der Gesamtdurchschnitt für die Monate Januar bis Mai betrug in 1963 5 497 t und lag somit um 115 t höher als im gleichen Zeitraum des Vorjahres. — Die Leistung des Untertagebetriebes betrug im April 1 650 kg/MS und blieb im Mai mit 1 752 kg/MS nur um 10 kg unter der im Dezember 1962 erzielten Spitzenleistung von 1 762 kg/MS.

Der Anteil der Wasch- und Klaubeberge an der Bruttoförderung erreichte im April mit 45,35% den bisher ungünstigsten Wert dieses Jahres, ging im Mai jedoch auf 44,25% zurück.

Die Unfallstatistik weist für die Gesamtanlage im April 115,92 und im Mai 82,50 Unfälle je 100 000 Schichten aus. Besonders erfreulich ist der Rückgang der Unfälle im Untertagebetrieb, der im Mai erstmalig in diesem Jahr unter 100 Unfällen je 100 000 Schichten blieb.

In den Abbaurevieren nahm die Betriebsentwicklung folgenden Ablauf: Der Hobelstreb Flöz Gr.-Athwerk Revier 1 wurde Ende April gestundet, da die Kohlenmächtigkeit auf einer Länge von 60 m auf ca 20 cm zurückgegangen war. Der Streb ist inzwischen von der Bandstrecke her unter Umgehung der Störungzone neu aufgehauen worden. — In dem nördlich von Revier 1 bauenden Hobelstreb Flöz Gr.-Athwerk Revier 2 mußte der größte Teil der eingesetzten Hydraulik-Ausbaurahmen aus dem Streb genommen und durch Reibungsstempel und Gelenkkappen ersetzt werden. Die Kohlenmächtigkeit war in mehreren Flözverjüngungen so gering geworden, daß die Ausbaurahmen nicht mehr gerückt werden konnten.

Erfreulich entwickelten sich Förderung und Leistung in dem Hobelstreb Flöz Rauschenwerk Revier 5. Der Streb hatte Ende März bei stetig länger werdender Kohlenfront die aus dem Diagonal 440 aufgefahrne Kopfstrecke und somit die eingeplante Streblänge erreicht. — Ende April kam in Flöz Gr.-Athwerk der Hobelstreb Revier 7 neu in Verhieb. Der Streb wird im Rückbau über eine streichende Baulänge von 1 030 m betrieben und hat einen Kohlenvorrat von ca. 180 000 t. Das Revier lief mit gutem Ergebnis an und erreichte bereits im Mai bei einem Abbaufortschritt von durchschnittlich 4,31 m/Tag eine Leistung von 6,7 tvF/MS.

Rückläufig waren Förderung und Leistung in dem Hobelstreb Flöz Meister Revier 10. Verursacht wurde die Verschlechterung des Betriebsergebnisses durch einen Steilschlag, der sich vom Hauptantrieb in den Streb zog und in Förderrichtung mit 39° einfiel. Im Juni verstärkte sich das Einfallen auf über 40°, so daß der Abbau aus sicherheitlichen Gründen eingestellt werden mußte. — Unter schwierigen Lagerungsverhältnissen baute der Hobelstreb Flöz Grauwerk Revier 11 auch im April und Mai. Während ca. 25 m unterhalb des Hilfsantriebes eine Überschiebung mit 1,5—2 m Verwurf durchfahren werden mußte, verstärkte sich das Einfallen einer durch den Streb laufenden Mulde im oberen Strebteil auf 35° in Förderrichtung, wobei das Flöz gleichzeitig mit ca. 26° in Abbaurichtung anhub. Anfang Juni wurde die Kopfstrecke mit der Kopfstrecke des zur Zeit als Reservestreb nicht in Verhieb befindlichen Hobelreviers 12 durchschlägig. — Mitte Mai lief in dem Hobelstreb Flöz Croat Rev. 19 der Abbau an. Das Revier hat bei einer streichenden Baulänge von 490 m einen Kohlenvorrat von ca. 60 000 tvF. Wegen Anlaufschwierigkeiten und einer Störung mit einem Verwurf um Flözmächtigkeit konnte noch kein befriedigendes Ergebnis erbracht werden. — Nach viermonatiger Laufzeit mußte Anfang Mai der Hobelstreb Flöz Croat Rev. 20 aufgegeben werden, da mehrere nahezu parallel zur Kohlenfront laufende Störungen und eine von der Kopfstrecke in den Streb streichende Überschiebung nicht überwunden werden konnten. — Anlaufschwierigkeiten, die durch sehr weiche Liegendschichten

und eine Flözverjüngung mit Kohlenmächtigkeiten bis zu 28 cm verstärkt wurden, behinderten den Abbaufortschritt in dem Hobelstreb Flöz Rauschenwerk Rev. 23. Der Streb kam Ende April neu in Verhieb und erreichte auch im Mai noch keine befriedigende Leistung. — Im Hobelstreb Flöz Meister Rev. 24 wurde im April und Mai die 3. Förderschicht nicht eingesetzt, um den zur gleichen Bandstrecke fördernden Hobelstreb Flöz Meister Rev. 25 näher an Rev. 24 heranzubringen. Der Abstand zwischen beiden Streben mußte verringert werden, da der Ausbau der Bandstrecke durch die den Streben voraus- und nacheilenden Druckwellen zu stark beschädigt wurde und Förderschwierigkeiten zu befürchten waren. Beide Reviere brachten in der Berichtszeit befriedigende Leistungen. — Eine sehr ungünstige Entwicklung nahm der Hobelstreb Flöz Gr.-Athwerk Rev. 27. Der Streb mußte wegen zwei Störungszonen, die sich von der Kopf- und Bandstrecke in den Streb zogen, laufend eingekürzt werden. Besondere fördertechnische Schwierigkeiten bereitete ein Sandsteinpacken, der in den Störungszonen nicht angebaut werden konnte, sehr klotzig hereinbrach und den Strebpanzer blockierte. Der Streb wurde Anfang Juni wegen Unbauwürdigkeit aufgegeben und ausgeraubt. — Der Hobelstreb Flöz Gr.-Athwerk Rev. 28 erreichte die den Abbau begrenzende Störung und wurde Mitte Mai eingestellt. Das Revier hat in siebeneinhalbmonatiger Laufzeit unter ungünstigen Einfallensverhältnissen 89 000 t verwertbare Kohle gefördert. Das entspricht einem Tagesdurchschnitt von 542 tvF bei einer durchschnittlichen Revierleistung von 4,15 tvF/MS. — Eine von der Kopfstrecke spitzwinkelig in den Streb laufende Überschiebung bereitete im Hobelstreb Flöz Croat Rev. 29 erhebliche Schwierigkeiten. Der Streb mußte stellenweise hinter der Störung von Hand verhauen und der Panzerförderer umgelegt werden. Anfang Juni wurden im unteren Strebteil weitere 6 Störungen angefahren, so daß der Streb kurz vor Erreichen seiner Baugrenze als unbauwürdig aufgegeben werden mußte.

Von den Aus- und Vorrichtungsrevieren wurden aufgeföhren:

	April m	Mai m
Gesteinsstrecken-Neuaufföhruug	287	230
Gesteinsstrecken-Erweiterung	189	202
Flözstrecken	1 089	930
Auf- und Abhauen	290	426
Blindschächte	47	18

**Schacht 6 Unter Tage** — Im Schachtteil von der 2. zur 4. Sohle wurden 22,57 m Schachtsumpf geteuft und die Schachtsohle betoniert. Damit konnten die Teufarbeiten bis auf das Herausbrechen der Bergfeste oberhalb der 2. Sohle abgeschlossen werden.

**Schacht 6 Über Tage** — Der Schachturm erreichte die Höhe von 29,19 m über Rasenhängebank.

Für den südlichen Teil der Schachthalle wurde die Dacheindeckung fertig, während im nördlichen Teil die Montage der Stahlkonstruktion fortgesetzt und mit dem Einbringen des Außenmauerwerkes begonnen wurde. Im Mai wurde außerdem im nördlichen Teil der Halle der Bergevorabscheider (Teskascheider) eingebaut. Für den Verbindungsgang Schacht 4/6 wurde ein Teil der Stahlkonstruktion montiert. Mit dem Einziehen der Betondecken ist begonnen.

Die Arbeiten zur Erweiterung der Schachthalle Schacht 4 nach Norden sind ebenfalls angelaufen. Im Mai wurde das alte Fördermaschinenhaus bis zur Rasenhängebank abgebrochen. Nördlich davon sind die Ausschachtungsarbeiten abgeschlossen und die Fundamente für die neue Halle in Arbeit.

## Tagesbetrieb

Die Brikettproduktion erreichte im April 2 142 und im Mai 2 064 Tagedstonnen. Der Durchschnitt beider Monate lag mit 2 102 t um 74 t höher als im gleichen Zeitraum des Vorjahres.

## **Bergwerksdirektor Dr. Hans Verres 65 Jahre**

Am 7. August 1963 vollendet Herr Bergwerksdirektor Gerichtsassessor a. D. Dr. Hans Verres sein 65. Lebensjahr.

Herr Dr. Verres gehört seit dem 1. Oktober 1949 der Direktion der Gewerkschaft Sophia-Jacoba und seit dem 14. März 1952 deren Grubenvorstand an.

Er ist außerdem seit dem 30. Dezember 1949 alleiniger Geschäftsführer der Bergmanns-Wohnungsbau GmbH. und seit dem 15. April 1950 ordentlicher Geschäftsführer der Hückelhovener Kohlenhandlungsgesellschaft mbH., welche alle Produkte unserer Zeche verkauft.

Weiter gehört Herr Dr. Verres dem Vorstand der Aachener Knappschaft in Aachen und dem der Statistik Kohlenwirtschaft e.V. in Essen an. Er ist Geschäftsführer der Deutsche PAM Mineralöl-Gesellschaft mbH., Düsseldorf, und der PAM-Flugas GmbH., München, Mitglied des Aufsichtsrats der Compagnie Franco-Anglaise de Charbonnages, Paris, des Geschäftsausschusses der Rheinisch-Westfälische Grubenholzeinkaufsgesellschaft mbH., Essen, des Ausschusses für Verwaltungs- und Haushaltsfragen der Wirtschaftsvereinigung Bergbau, Bad Godesberg, des Verwaltungsrats der Aachener Bergmannsiedlungsgesellschaft mbH. sowie der Reichsbeihilfe zur Errichtung von Bergmannswohnungen im Aachener Steinkohlenbezirk GmbH., beide in Aachen, der Genossenschafts-Vertreterversammlung Bochum und

der Bezirks-Vertreterversammlung Bonn der Bergbau-Berufsgenossenschaft, des Kuratoriums der Internationalen Grotius-Stiftung e. V., München, und des Vereins zur Förderung des Instituts für Energierecht an der Universität Bonn. Zudem bekleidet er das Amt des Präsidenten der von ihm gegründeten Edel-Anthrazit AG., Basel. Er ist Beiratsmitglied der Deutsche Bank AG.

Wenn wir Herrn Dr. Verres zu dieser Gelegenheit unsere herzlichsten Glückwünsche aussprechen, möchten wir gleichzeitig darauf hinweisen, welche großen Verdienste Herr Dr. Verres seit seinem Antritt in unserem Unternehmen erworben hat.

Herr Dr. Verres hat es als seine Lebensaufgabe betrachtet, seine volle Arbeitskraft einzusetzen für den Wiederaufbau und die Festigung der Gewerkschaft Sophia-Jacoba.

Im Namen des Aufsichtsrates möchte ich denn auch bei dieser Gelegenheit unseren Dank aussprechen für alles, was Herr Dr. Verres geleistet hat, wobei ihm weiterhin Erfolg, Glück und Gesundheit gewünscht wird.



H. J. E. van Beuningen  
Vorsitzer des Aufsichtsrates

## **Glückwunsch der Belegschaft und des Betriebsrates**

Unserem kaufmännischen Vorstandsmitglied Dr. Hans Verres entbieten Belegschaft und Betriebsrat zum 65. Geburtstag herzliche Glückwünsche.

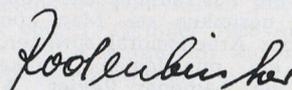
Dr. Hans Verres trat 1949 in die Leitung der Gewerkschaft Sophia-Jacoba ein; im Jahre 1952 wurde er in den auf Grund des Mitbestimmungsgesetzes gebildeten Grubenvorstand berufen, in dem er für die kaufmännischen Angelegenheiten des Unternehmens verantwortlich ist.

Zu seinen vielen Verdiensten um die Gewerkschaft Sophia-Jacoba und die bei ihr beschäftigten Menschen zählen seine Erfolge beim Verkauf unserer Produkte. Ihnen und den vom Grubenvorstand beschlossenen und vom Aufsichtsrat genehmigten technischen Maßnahmen zur Weiterentwicklung des Betriebes verdanken wir es, daß das Unternehmen wirtschaftlich gesund geblieben ist und die Belegschaft während der Kohlenkrise der letzten Jahre nicht eine einzige Feierschicht zu verfahren brauchte.

Dr. Hans Verres war weiterhin die treibende Kraft bei der Errichtung von vielen hundert Zechenwohnungen durch die Bergmanns-Wohnungsbau-G.m.b.H. in Hückelhoven, deren alleiniger Geschäftsführer er ist. Dadurch konnte für die Belegschaft unseres Werkes die Wohnraumnot größtenteils beseitigt werden.

In zahllosen Einzelfällen, in denen er von Belegschaftsmitgliedern um Rat und Hilfe angegangen wurde, zeigte er sich als ein Mann von großer sozialer Aufgeschlossenheit und Hilfsbereitschaft.

Mit unserem Dank für das bisher für unser Werk und seine Menschen Geleistete verbinden wir die Hoffnung, daß Dr. Hans Verres noch lange gesund bleiben und für uns alle erfolgreich wirken möge.



1. Vorsitzender des Betriebsrates

# Hohe Auszeichnung für Heinrich Gutermuth

Am 18. Juni vollendete der erste Vorsitzende der IG-Bergbau und Energie, Heinrich Gutermuth, das 65. Lebensjahr. Er wurde in Hessen als Sohn eines kleinen Landwirtes geboren und lernte schon in seiner frühen Jugend harte körperliche Arbeit kennen. Nach der Schulentlassung erlernte er das Schmiede- und Schlosserhandwerk, das er mit der Meisterprüfung abschloß.

Nachdem Heinrich Gutermuth aus dem ersten Weltkrieg zurückgekehrt war, wurde er in Gelsenkirchen seßhaft. Zunächst arbeitete er als Grubenhandwerker auf der Zeche Consolidation, dann wurde er 1926 im Gewerkverein Christlicher Bergarbeiter hauptamtlicher Sekretär und im Jahre 1931 Leiter des Bezirks Recklinghausen.

Während der nationalsozialistischen Ära mußte Heinrich Gutermuth sein Brot als Handelsvertreter verdienen. Auch am zweiten Weltkrieg nahm er noch als Soldat teil. Als der Krieg zu Ende war und die deutsche Wirtschaft darniederlag, wurde er einer der eifrigsten Wortführer für die Gründung der Einheitsgewerkschaft. Am Aufbau der IG-Bergbau war er maßgeblich beteiligt, in dessen Hauptvorstand er schon im Jahre 1946 berufen und mit

der Leitung der Abteilung Betriebsräte betraut wurde. Hier war es sein großes Verdienst, daß er der kommunistischen Unterwanderung Einhalt gebieten konnte. 1953 übernahm er den zweiten Vorsitz der IG-Bergbau und drei Jahre später wurde er nach dem Tode von Heinrich Imig zum ersten Vorsitzenden gewählt.

Heinrich Gutermuth ist gewiß nicht immer ein bequemer Verhandlungspartner. Aber alle, die ihn kennen, schätzen und achten ihn als einen Mann von aufrechter Gesinnung und großer Sachkenntnis, der das Einzelinteresse dem Gemeinwohl unterordnet. Er gehört zahlreichen nationalen und internationalen Körperschaften an; wenige Tage vor seinem 65. Geburtstag wurde er noch für vier Jahre zum Vorsitzenden des Internationalen Bergarbeiterverbandes gewählt. Der Bundespräsident würdigte seine Verdienste mit der Verleihung des Großen Verdienstkreuzes mit Stern und Schulterband.

Heinrich Gutermuth empfing an seinem 65. Geburtstag zahlreiche Ehrungen. Auch seine Freunde auf unserem Werk wünschen ihm weiterhin Gesundheit und für sein künftiges Wirken im Dienste des Bergmannes und Bergbaus Glück und Erfolg.

## Belegschaftsversammlung mit interessanter Tagesordnung

### Wieder schlechter Besuch

Am 11. Mai fand im Westfälischen Hof in Hückelhoven eine Belegschaftsversammlung statt. Sie wurde vom Vorsitzenden des Betriebsrates, Toni Rodenbücher, eröffnet. Als Gäste konnte der Betriebsratsvorsitzende den stellvertretenden Vorsitzenden des Aufsichtsrates, Bezirksleiter Wolfram, Bergassessor Kranefuss, Arbeitsdirektor Schmitz und Betriebsführer Peters willkommen heißen. — Toni Rodenbücher bedauerte es, daß auch diese Belegschaftsversammlung wieder schlecht besucht war. Man müsse daraus schließen, daß das Interesse unserer Arbeitskameraden an betrieblichen Fragen außerordentlich gering sei.

Zu Ehren der in der Berichtszeit durch den Tod abgerufenen Kameraden und Werksinvaliden erhoben sich die Teilnehmer zu einem stillen Gedenken.

### Bericht über den Betriebsablauf

Zu Beginn seines Berichts über den Betriebsablauf betonte der Betriebsratsvorsitzende, die Feststellung sei erfreulich, daß die Arbeitsmoral seit der Einführung des Gesetzes über die Fortzahlung des Lohnes im Krankheitsfalle nicht gesunken sei. Man könne sogar von einer Hebung der Arbeitsmoral sprechen, denn Sophia-Jacoba habe die günstigsten Krankenziffern aller Schachtanlagen im Aachener Revier. Allerdings habe auch bei uns die Grippewelle in den Monaten Januar

und Februar zu einem sprunghaften Ansteigen des Krankenstandes geführt.

Die Belegschaftsentwicklung zeigt in der Berichtszeit folgenden Ablauf:

Dezember 1962	Belegschaft Arbeiter	4683
	Belegschaft Angestellte	602
	Belegschaft insgesamt	5285
Januar 1963	Belegschaft Arbeiter	4686
	Belegschaft Angestellte	604
	Belegschaft insgesamt	5290
Februar 1963	Belegschaft Arbeiter	4744
	Belegschaft Angestellte	604
	Belegschaft insgesamt	5348
März 1963	Belegschaft Arbeiter	4763
	Belegschaft Angestellte	604
	Belegschaft insgesamt	5367

Die Zahl der Angestellten sei also in den letzten Monaten konstant geblieben. Bedauern müsse man die Abwanderung deutscher Arbeitskräfte. Wenn der Belegschaftsstand in den letzten Monaten leicht habe angehoben werden können, so sei dies nur durch die Anlegung von griechischen Gastarbeitern möglich gewesen. Die Beschäftigung ausländischer Arbeitskräfte werfe aber für die deutsche Belegschaft und die Werksverwaltung manche Probleme auf.

Gefördert wurden in der Berichtszeit:

Dezember 1962	117 372 t
Januar 1963	114 441 t
Februar 1963	104 298 t
März 1963	119 955 t

Leistung je M/S.:

Dezember 1962	1 762 kg
Januar 1963	1 545 kg
Februar 1963	1 667 kg
März 1963	1 667 kg

Der Hauerdurchschnittslohn betrug:

Dezember 1962	33,78 DM
Januar 1963	33,26 DM
Februar 1963	32,76 DM
März 1963	33,31 DM

Für die Teilnahme an unseren Werkserholungsfahrten lagen Anfang Mai 719 Anmeldungen nach Gengenbach im Schwarzwald und 873 nach Flintsbach in Oberbayern vor. Der Urlaubsort Flintsbach erfreue sich innerhalb der Belegschaft großer Beliebtheit. Obwohl wir schon im vierten Jahre in diesen kleinen bayerischen Gebirgsort führen, sei ein Absinken des Interesses nicht festzustellen. Der neue Ferienort Gengenbach im Schwarzwald biete ebenso ideale Erholungsmöglichkeiten. Wenn die dortige Bevölkerung unseren Urlaubern so entgegenkomme wie die in Flintsbach, dann würden auch unsere Schwarzwaldfahrten zu einem Erfolg werden. Zu bemängeln sei lediglich, daß das Interesse für die ersten Fahrten zu gering sei, und zwar nach beiden Orten. In Zukunft müßten wir zu einer besseren Aufteilung der Termine kommen, um das Urlaubsprogramm reibungslos abwickeln zu können.

Der Betriebsratsvorsitzende berichtete dann über Verhandlungen mit einer Kraftfahrzeugversicherung gegen Diebstahl und Parkschäden für diejenigen Arbeitskameraden, die mit einem eigenen Wagen zur Schicht kommen. Für diese Versicherung hätten sich bis jetzt nur 155 Kameraden gemeldet. Wenn man einen Abschluß zu dem ausgehandelten günstigen Prämiensatz von nur 0,50 DM im Monat kommen wolle, müßten sich weitaus mehr Arbeitskameraden zu einem Versicherungsabschluß bereiterklären.

In diesem Zusammenhang berichtete Toni Rodenbücher auch über die Renovierung des Parkplatzes an der Schachanlage 4/6. Die Zufahrtswege würden neu profiliert und die vielen Schlaglöcher auf dem Platz beseitigt. Diese Arbeiten dauerten bis etwa September/Oktober an. Später, wenn die Straße nach Altmyhl neu verlegt sei, solle ein neuer Parkplatz gebaut werden.

Um die Lücke im Wohnungsbedarf der Belegschaft zu schließen, seien — wie der Belegschaft bekannt sei — 90 Wohneinheiten in der Feierabendsiedlung in Wassenberg neu erstellt worden. 34 Werksinvaliden, 11 Witwen und 45 aktive Belegschaftsmitglieder hätten die Zuweisung in die erweiterte Feierabendsiedlung erhalten und seien größtenteils schon umgezogen. Für die im Bammich in Ratheim im Bau befindliche Siedlung mit 81 Wohneinheiten, aus 64 Mietwohnungen und 17 Eigenheimen bestehend, seien die Bewerber nach einem besonderen Verfahren ausgewählt worden, um Benachteiligungen nach Möglichkeit auszuschließen. Man habe sich hierzu entschließen müssen, weil sich allein für die Übernahme der 17 Eigenheime 88 Bewerber gemeldet hätten. Der geplante zweite Bauabschnitt der Siedlung im Bammich sehe 79 Wohneinheiten mit 23 Eigenheimen vor; 83 Belegschaftsmitglieder seien am Erwerb eines Eigenheimes im zweiten Bauabschnitt interessiert. Diese Tatsache beweise, daß die Zeche, obwohl sie außerordentlich viel tue, um den Wohnraumbedarf der Belegschaft zu befriedigen, auch weiterhin Wohnungen bauen müsse.

Der Betriebsratsvorsitzende gab dann die Richtlinien zur Gewährung von Beihilfen aus der Unterstützungskasse bekannt. Einer Anregung aus der Versammlung folgend, veröffentlichen wir die Sätze auf Seite 11 dieser Ausgabe.

Der Betriebsratsvorsitzende schloß seinen Bericht mit dem Hinweis, daß in Zukunft Verlegungen grundsätzlich

nur noch am Wochenbeginn erfolgen sollen. Lediglich wenn unvorhergesehene Fälle einträten, zum Beispiel beim plötzlichen Ausfall eines Revieres, würden Verlegungen auch in der Woche durchgeführt werden müssen. Die hiervon Betroffenen bekämen im Belegschaftsbüro ein Heft mit Blankoschecks, mit dem sie die Busse der Kraftverkehr Erkelenz für die Fahrten von und zur Schicht benutzen könnten.

## Änderungen im Manteltarif-Vertrag

Hierüber referierte Bezirksleiter Wolfram. Einleitend erklärte er, die Neuformulierung von Teilen des Manteltarifes sei durch die Entwicklung in den letzten Jahren, durch neue Gesetze und durch die Rechtsprechung notwendig geworden.

Eine wichtige Neuregelung sei für Arbeiter über Tage eingetreten, deren Arbeiten einen ununterbrochenen Fortgang erforderten. Ab 1. Januar 1963 betrage für die in Wechselschichten arbeitenden Arbeiter die Arbeits- und Schichtzeit einschließlich Kurzpausen 8 Stunden. — Bei Arbeiten, die einen ununterbrochenen Fortgang erforderten, aber nicht in Wechselschichten verrichtet würden, betrage die Arbeits- und Schichtzeit einschließlich Kurzpausen ebenfalls 8 Stunden, wenn die Bergbehörde — womit zu rechnen sei — die Gewährung von Kurzpausen genehmigt habe. Für Reserve-Fördermaschinenisten, Schachtanschläger, Schachthilfsanschläger und Abnehmer, die gemäß § 9 des Manteltarifs auch eine achtstündige Arbeits- und Schichtzeit hätten, trete zu der regelmäßigen Arbeitszeit die für die Seilfahrt nötige Zeit. Auch diese Regelung gelte mit Wirkung vom 1. Januar 1963.

Für die übrigen in den Tagesbetrieben beschäftigten Arbeiter betrage nach der Neufassung des § 8 des Manteltarifs die tägliche Arbeitszeit 8 1/4 Stunden, die Schichtzeit einschließlich einer 1/2 stündigen Pause 8 3/4 Stunden.

Davon abweichend könne mit Genehmigung der Bergbehörde für die nachstehend aufgeführten Arbeiter die Arbeits- und Schichtzeit auf 8 1/4 Stunden festgesetzt werden: Lampenstubenarbeiter, CO-Filter- und Staubmaskenausgeber, Pfortner, Marken- oder Kartenausgeber, Telefonisten, Kauenwärter, Fahrradwächter, Wächter, Heildiener, Rangierer (die nicht unter Absatz 2 des § 8 fallen), Boten und Platzkrafthaber. — Diese Regelung gelte ab 1. Mai dieses Jahres.

Die Bestimmung über die Gewährung der Nachtschichtzulage sei ebenfalls ab 1. Mai 1963 neu geregelt worden. Danach erhalten Arbeiter für jede tatsächlich verfahrene Nachtschicht eine Nachtschichtzulage, wenn mindestens 4 Stunden dieser Schicht in die Zeit von 22 Uhr bis 6 Uhr fallen. Die Nachtschichtzulage wird also nicht für Schichten gewährt, die zwar vergütet, aber nicht verfahren werden.

Die Gedingeordnung sei ebenfalls geändert worden. Nach dem neu gefaßten § 28 der Arbeitsordnung muß das Gedinge spätestens bis zum 6. Arbeitstag nach Übertragung der Arbeit, bei laufenden Betriebspunkten bis zum 6. Arbeitstag des Monats, vereinbart werden.

Komme in dieser Frist eine Vereinbarung nicht zustande, so habe jeder Arbeiter bis zum Zeitpunkt des Gedingeabschlusses, längstens jedoch für die Dauer eines Monats, Anspruch auf den tariflichen Hauerdurchschnittslohn, danach auf den tariflichen Hauermindestlohn. Dies gelte jedoch nicht, wenn das Minderleistungsergebnis nachweislich auf einem Verschulden der Gedingearbeiter beruhe und die Betroffenen zuvor darauf aufmerksam gemacht worden seien. Darüber hinaus könne die Zeche den auf das angebotene Gedinge verdienten Lohn zahlen.

Wenn eine Vereinbarung über das Gedinge in der durch die Arbeitsordnung (§ 28) festgelegten Frist nicht zustande komme, so habe nach § 33 des Manteltarifvertrages jeder Gedingearbeiter bis zum Zeitpunkt des Gedingeabschlusses, längstens jedoch für die Dauer eines Monats, Anspruch auf den tariflichen Hauerdurchschnittslohn, danach auf den tariflichen Hauermindestlohn. Auch diese Neuregelung trete ab 1. Mai 1963 in Kraft.

Mit Wirkung vom 1. Oktober 1963 erfolge auch eine Regelung für die Akkordarbeit auf den Gruben des Aachener Steinkohlenbergbaus. Diese Regelung gelte nur für Arbeiten über Tage und in Werkstätten unter Tage.

In Frage kämen Arbeiten, die sich zur Durchführung im Akkord eigneten. Ein Wechsel zwischen Akkord- und Zeitlohnarbeit sei je nach den betrieblichen Erfordernissen zulässig. Die Entlohnung richte sich grundsätzlich nach der Art der jeweils übertragenen Arbeit. Arbeiter, die im laufenden Monat mindestens 75% ihrer Pflichtschichten im Akkord arbeiteten, erhielten in diesem Monat für die im Zeitlohn verfahrenen Pflichtschichten ihren Akkorddurchschnittsverdienst des laufenden Monats.

Als Folge des am 1. Januar 1963 in Kraft getretenen Bundesurlaubsgesetzes hätten die Bestimmungen des Manteltarifvertrages über die Gewährung von Erholungsurlaub in einzelnen Teilen geändert werden müssen. Grundsätzlich sei zu sagen, daß die tariflichen Vereinbarungen für die Arbeitnehmer besser seien als die gesetzliche Urlaubsregelung.

Anspruch auf Erholungsurlaub werde erstmalig nach sechsmonatigem ununterbrochenem Bestehen des Arbeitsverhältnisses erworben. Die Länge des Urlaubs richte sich nach der Dauer der Berufstätigkeit, in der ein Arbeitsverhältnis nachweislich in einem bergbaulichen Betrieb bestanden habe. Dabei werde die Berufstätigkeit im 15. und 16. Lebensjahr nicht mitgezählt. Als nicht ununterbrochen gelte die bergbauliche Tätigkeit beim Ableisten von Militärdienst, wenn das Arbeitsverhältnis nicht gelöst worden sei.

Der Anfangsurlaub betrage für Arbeiter über Tage 12 Arbeitstage. Er erhöhe sich nach einer bergbaulichen Berufstätigkeit von 5 Jahren auf 14 Arbeitstage, von 10 Jahren auf 16 Arbeitstage und von 15 Jahren auf 18 Arbeitstage.

Für Arbeiter unter Tage betrage der Anfangsurlaub 14 Arbeitstage. Er erhöhe sich nach einer bergbaulichen Tätigkeit von 5 Jahren auf 17 Arbeitstage, von 10 Jahren auf 19 Arbeitstage, von 15 Jahren auf 21 Arbeitstage. — Arbeiter, die 15 Jahre unter Tage gearbeitet hätten, behielten den Anspruch auf Untertage-Urlaub auch im Falle der Verlegung nach über Tage.

Für Arbeiter, die nach den Bestimmungen des Tarifvertrages noch nicht den gesetzlichen Mindesturlaub nach dem Bundesurlaubsgesetz erhielten, sei die Urlaubsdauer unter Anrechnung der in den Urlaub fallenden oder an seinem Ende liegenden Ruhetagen auf den gesetzlich vorgeschriebenen Mindestanspruch zu erhöhen. Hierbei müsse jedoch berücksichtigt werden, daß die auf den Urlaub angerechneten Ruhetage nicht bezahlt würden.

Arbeiter, deren Arbeitsverhältnis während des Kalenderjahres beginne, hätten Anspruch auf  $\frac{1}{12}$  des Jahresurlaubs für jeden vollen Monat des Bestehens des Arbeitsverhältnisses. Aus früheren Arbeitsverhältnissen für das laufende Jahr bereits gewährter oder abgegotener Urlaub sei bei der Berechnung der Urlaubsdauer zu berücksichtigen. — Arbeiter, deren Arbeitsverhältnis während des Kalenderjahres ende, hätten Anspruch auf  $\frac{1}{12}$  des Jahresurlaubs für jeden vollen Monat des Bestehens des Arbeitsverhältnisses, auch wenn bei der Abkehr die Wartezeit von 6 Monaten noch nicht erfüllt sei. Habe der Arbeiter bereits einen höheren Urlaub erhalten, so habe es damit sein Bewenden. — Schwerbeschädigte erhielten den ihnen nach dem Gesetz zustehenden Zusatzurlaub.

Der Urlaub diene der Erholung. Er sei deshalb möglichst zusammenhängend zu gewähren. Eine Abgeltung in Geld sei mit Ausnahme der im Manteltarifvertrag festgelegten Möglichkeiten (§ 80, Abs. 4 und § 87, Abs. 2) nicht möglich, ebenso ein Verzicht auf den Urlaub. — Beurlaubte dürften während der Urlaubszeit keine dem Urlaubszweck widersprechende Erwerbstätigkeit ausüben. Wesentlich sei die neu aufgenommene Bestimmung, daß bei Erkrankungen während des Urlaubs die durch ärztliches Zeugnis nachgewiesenen Tage der Arbeitsunfähigkeit nicht auf den Jahresurlaub angerechnet werden dürften.

Aus der Mitte der Versammlung wurden sodann eine Anzahl Fragen an die Werksverwaltung gerichtet. Die erste bezog sich auf die in der letzten Belegschaftsversammlung vorgelegte Resolution, in der der Grubenvorstand ersucht wurde, die vorgesehene Mieterhöhung

für Altbauwohnungen nicht in Kraft treten zu lassen und der Belegschaft ein Wegegeld zu gewähren. — Bergassessor Kranefuss antwortete hierauf, eine Erhöhung der Altbauwohnungen erfolge von Fall zu Fall und nach eingehender Prüfung. Die Frage, ob das beantragte Wegegeld gewährt werden solle, sei ebenfalls geprüft worden. Das Werk vertrete zu diesem Punkt der Resolution die Auffassung, daß ein Wegegeld nur dann zugestanden werden könne, wenn es von allen Zechen des Reviers gewährt werde.

Der Inhaber einer Zechenwohnung in der Siedlung Hilfarth wollte wissen, wann die in den Mietverträgen vorgesehenen Badezimmer installiert würden. Hierauf antwortete der Vorsitzende, die vorgesehenen sanitären Einrichtungen in Hilfarth könnten erst geschaffen werden, wenn von der Gemeinde der für Hilfarth projektierte Hauptsammler gebaut worden sei. Betriebsratsmitglied Ginnuttis erklärte ergänzend, in diesem Jahre habe die Gemeinde für den Bau von Kanalisationen einen Gesamtbetrag von 1,2 Millionen DM vorgesehen. Das Land sei an dieser Summe mit einem Zuschuß von 90% beteiligt. Die Arbeiten könnten aber im laufenden Jahre nicht im vorgesehenen Umfang ausgeführt werden, weil die Mittel (der Zuschuß des Landes) fehlten. — Sophia-Jacoba werde die noch fehlenden sanitären Einrichtungen schaffen, sobald die Gemeinde die hierfür erforderliche Kanalisation einschließlich Hauptsammler gebaut habe.

Der Besitzer eines Eigenheimes in der Siedlung Gerderath führte Beschwerde über die schlechte Ausführung der Eigenheimbauten in Gerderath und richtete die Frage an die Verwaltung, ob die Zeche die Kosten für die notwendig gewordenen Reparaturen übernehme.

Verschiedene Anfragen beschäftigten sich mit dem Verhältnis der deutschen Belegschaft zu den Gastarbeitern. An die Verwaltung wurde die Anregung herangetragen, einen Streik nur mit spanischen Gastarbeitern zu belegen, um festzustellen, wie sich deren Leistungen gegenüber ihren deutschen Kameraden unterschieden. Eine andere Anregung ging dahin, den Gastarbeitern einen nur für sie bestimmten Umkleideraum in der Kaue zuzuweisen.

In einer früheren Belegschaftsversammlung war der Wunsch geäußert worden, an Tagen, an denen eine Belegschaftsversammlung durchgeführt wird, keine Vollsetzschichten mehr verfahren zu lassen, weil der Sprecher meinte, dadurch werde einem Teil der Belegschaft die Möglichkeit zum Besuch der Versammlung genommen. — Der gleiche Sprecher behauptete jetzt, Bergassessor Kranefuss habe damals eine entsprechende Zusage gegeben. — In diesem Zusammenhang wurde — wie schon früher — noch einmal angeregt, die Besucher der Belegschaftsversammlungen mit einem Geldbetrag zu entschädigen.

Bergassessor Kranefuss nahm zu den Anregungen, Anfragen und Behauptungen Stellung. Vieles sei heute gesagt und behauptet worden. Was die Beschäftigung von Gastarbeitern anbelange, müsse er ganz klar herausstellen, daß das Werk auf seine ausländischen Arbeitskräfte angewiesen sei, denn ohne sie könne die Förderung nicht aufrechterhalten werden.

Es sei klar, daß sich im Zusammenleben zwischen Deutschen und Ausländern Schwierigkeiten ergäben. Im Interesse des Betriebes müßten wir uns aber alle bemühen, diese Schwierigkeiten auf ein Mindestmaß zu beschränken. Das Werk werde die Gastarbeiter in Gruppen in der Waschkaue zusammenfassen, denn das sei wegen der Verständigung untereinander für sie selber besser. Auf weitere Anfragen eingehend, erwiderte Bergassessor Kranefuss, die Fragenden seien von falschen Voraussetzungen ausgegangen. Man könne die Zeche doch nicht für Mängel verantwortlich machen, für die sie nicht zuständig sei. Das treffe u. a. für die Anfrage über die sanitären Anlagen in der Hilfarther Siedlung zu.

Bezüglich des schlechten Besuches der Belegschaftsversammlungen sagte Bergassessor Kranefuss, es sei jedem einzelnen freigestellt, die Versammlungen zu besuchen; einen Anreiz dazu durch Bezahlung wolle die Werksverwaltung aber nicht geben, denn das sei nicht im Interesse der Betriebsvertretung und der Belegschaft. —

Er habe auch niemals eine Zusage gegeben, an Tagen, an denen eine Belegschaftsversammlung stattfindet, keine Vollsetzschichten verfahren zu lassen. Wer an den festgelegten Ruhetagen zur Arbeit komme, tue das grundsätzlich freiwillig. Es läge im Interesse des Betriebes, wenn wir auch an den arbeitsfreien Samstagen förderten, denn die Nachfrage nach unserer Kohle sei groß und wir müßten alles tun, um die Wünsche der Kunden zu befriedigen. Es wäre kurzsichtig, unsere Lieferverpflichtungen nicht einzuhalten, denn dann werde es der Knappschaft leicht gemacht, von der Kohle auf das Öl auszuweichen. — Auf seinen offenen Brief in Nr. 58 der Werkzeitung eingehend, sagte Herr Kranefuss, er glaube, daß er falsch verstanden worden sei. In diesem Brief habe er geschrieben, daß das mangelnde Interesse der Belegschaft, die vereinbarte Sonderschicht zu verfahren, nicht an einer zu schlechten Bezahlung gelegen haben könne. Gerade das habe er in seinem Brief deutlich nachgewiesen.

Zum Schlusse der Versammlung kam Bezirksleiter Wolf-ram in seiner Eigenschaft als Vorsitzender der Aachener Knappschaft auf einen in der „Erkelenzer Volkszeitung“ erschienenen Artikel zu sprechen, der sich mit einer Sitzung des Kreistages befaßte. In dem Artikel sei der

Aachener Knappschaft der Vorwurf gemacht worden, sie trage die Schuld, wenn Kinder von Kumpels nicht mehr an Erholungskuren teilnehmen könnten. Hierzu müsse er klar herausstellen, daß die Aachener Knappschaft Kinderkuren überhaupt nicht durchführe, wohl aber Beihilfen gewähre. Die Kinderkuren würden von den Fürsorgestellten durchgeführt, und wenn Anträge auf Beihilfe an die Knappschaft gestellt würden, dann würden sie auch gewährt. Voraussetzung hierfür sei allerdings die amtsärztliche Feststellung, daß die Kur notwendig sei. Die Kreisgesundheitsbehörde von Erkelenz wolle aber diese Feststellung den Sprengelärzten der Knappschaft überlassen. Die Knappschaft müsse jedoch eine amtsärztliche Notwendigkeitserklärung verlangen, denn diese sei Bestandteil ihrer vom Arbeits- und Sozialminister genehmigten Richtlinien über die ordnungsgemäße Verwendung der Mittel. Abschließend könne er sagen, daß die Aachener Knappschaft auch in Zukunft für Erholungskuren von Bergmannskindern Beihilfen gewähre, wenn ihre Notwendigkeit amtsärztlich bescheinigt werde.

Nach dreistündiger Dauer schloß Betriebsratsvorsitzender Rodenbücher die lebhaft verlaufene Belegschaftsversammlung.

## Die Aufbereitung der Kohle auf Sophia-Jacoba

In Heft 56 vom 15 November 1962 kündigten wir an, daß wir für diejenigen Belegschaftsmitglieder, die erst in den letzten Jahren angelegt wurden, bereits früher in der Werkzeitung erschienene technische Beiträge ganz oder in Auszügen noch einmal veröffentlichen. Wir wollen damit das Verständnis dieser Arbeitskameraden für den technischen Ablauf des Betriebes fördern. Der nachstehende Beitrag dient diesem Zweck.

In den Siebereien Schacht 1/3 und Schacht 4 werden die von den Schächten kommenden Förderwagen auf große Siebe entleert und ihr Inhalt in Hauptgruppen getrennt, und zwar:

an Schacht 1/3 in

- 1) Stückkohle über 80 mm Korngröße, aus der auf den

Lesebändern große Bergestücke, Holz- und Eisenteile von Hand ausgeklaut werden,

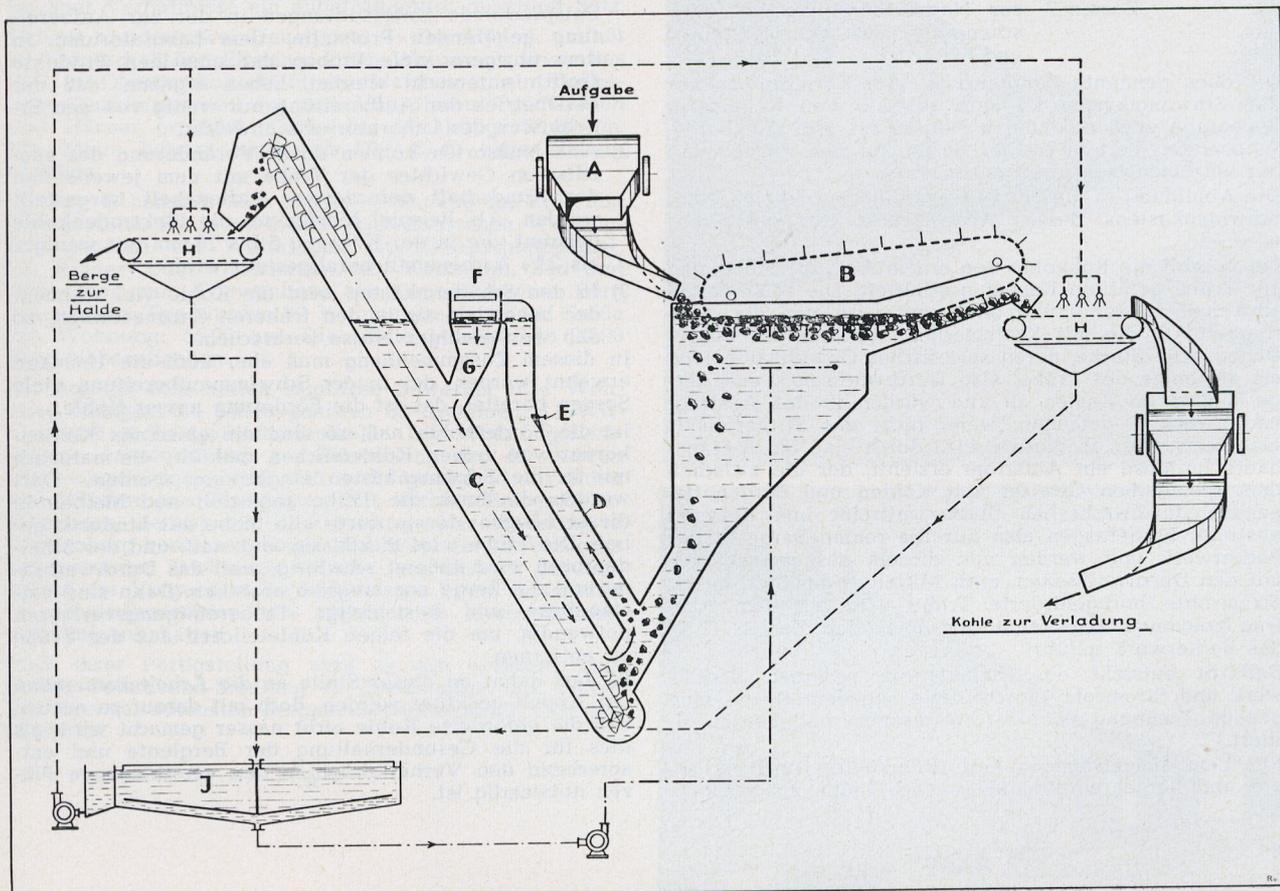
- 2) Rohkohle von 18 bis 80 mm und
- 3) Rohkohle unter 18 mm.

an Schacht 4 in

- 1) Stückkohle über 80 mm, die wie bei Schacht 1/3 behandelt wird, und
- 2) Rohkohle unter 80 mm.

Da Anthrazit-Stückkohle kein Handelsprodukt ist, wird diese in beiden Siebereien nach Passieren der Lesebänder in Stachelwalzenbrechern gebrochen und in der Sieberei Schacht 1/3 der Gruppe 2 zugeführt, in der Sieberei Schacht 4 mit der Rohkohle unter 80 mm zusammen in

Schema eines Schwimmkastens



Selbstentlader verladen, um über die werkseigene Bahn nach Schacht 1/3 gefahren und mit der dort geförderten Kohle zusammen weiter verarbeitet zu werden.

Aus den Siebereien gelangt die so vorbereitete Rohkohle in die Kohlenwäschen, in welchen sie aufbereitet, oder — wie es in der Fachsprache heißt — gewaschen wird.

Es gibt 2 Systeme, die Wäsche II für die Körnung 0-18 mm und die Wäsche III für die Körnung 18-80 mm. (Die Wäsche I war ein in den Gründungsjahren der Gewerkschaft Sophia-Jacoba errichtetes Gebäude, das schon lange abgebrochen ist.)

Die Aufbereitung der Gruppe 5 bis 80 mm erfolgt hier nur in Schwerflüssigkeit auf den sogenannten Schwimmkästen, die nach einem eigenen Patent von Sophia-Jacoba aus dem Jahre 1933 erstellt sind. Das Korn 0,5-5 mm wird auf Setzmaschinen verarbeitet, die mit Wasser betrieben werden und deren Grundprinzip noch aus den Anfängen der Aufbereitung überhaupt stammt. Die Körnung unter 0,5 mm wird seit einigen Jahren flotiert, d. h. sie wird durch Zugabe von Öl in besonderen Apparaten in Feinstkohle und Bergeschlämme getrennt.

Da die Erfahrung gelehrt hat, daß es zur Erreichung eines möglichst hohen Ausbringens, das heißt zur Erzielung einer guten Aufbereitung (wenig Berge in der Kohle und wenig Kohle in den Bergen) notwendig ist, die „Kornspanne“ oder den Größenunterschied in der in einem Schwimmkasten zur Verarbeitung kommenden Rohkohle geringzuhalten, sind in der Wäsche II zwei und in der Wäsche III drei Schwimmkästen in Betrieb und dazu in beiden Wäschen zusätzlich je ein Schwimmkasten, in dem das aus den Hauptkästen kommende Zwischengut (Durchwachsenes) noch einmal aufbereitet wird.

Für die Schwimmkästen ist demnach folgende Gruppierung vorhanden:

<b>Wäsche III</b>	Kasten 1	Körnung 80-50 mm
	Kasten 2	Körnung 50-30 mm
	Kasten 3	Körnung 30-18 mm
	Kasten 4	für Nachaufbereitung des gebrochenen und bei 18 mm abgeseibten Zwischengutes aus den Kästen 1 und 2
<b>Wäsche II</b>	Kasten 5	Körnung 18-10 mm
	Kasten 6	Körnung 10-5 mm
	Kasten 7	zur Nachaufbereitung des Zwischengutes aus den Kästen 5 und 6

Die oben genannte Gruppierung nach Korngruppen vor den Schwimmkästen ist auch deshalb von besonderer Bedeutung, weil es dadurch möglich ist, sich den Forderungen der Verbraucher in Bezug auf den Aschegehalt der einzelnen Nußsorten anzupassen.

Die Abbildung in diesem Beitrag zeigt das Schema eines Schwimmkastens, dessen Arbeitsweise kurz geschildert wird.

Bei A wird die Rohkohle von einem Aufgabesieb in den mit Trübe gefüllten Kasten geschüttelt. Die reine Kohle schwimmt in der Trübe oben und wird von der Austragkette B, die mit Kratzblechen versehen ist, ausgelesen. Alle Stücke, deren spezifisches Gewicht höher ist als dasjenige der Trübe, also Durchwachsenes und Berge, sinken im Kasten ab und würden in das Austragbecherwerk C gelangen, wenn nicht das Stromrohr D eingebaut wäre. In diesem wird durch eine bei E eingebaute Luftdüse ein Aufstrom erzieht, der die zwischen dem spezifischen Gewicht von Kohlen und Bergen liegenden durchwachsenen Stücke mitreißt und getrennt austrägt. Es gelangen also nur die reinen Berge in das Becherwerk und werden von diesem ausgelesen. Die mit den Durchwachsenen, auch Mittelgut genannt, in der Stromröhre hochgeförderte Trübe wird auf dem Austrag-Kratzband abgetrennt und über den Kasten G in das Becherwerk geführt.

Dadurch entsteht ein Umlaufstrom zwischen Becherwerk und Stromrohr (durch Pfeile angedeutet), der eine genaue Trennung von Durchwachsenem und Bergen sichert.

Mit dem ausgelesenen Gut (Reinkohle, Durchwachsenes und Berge) wird natürlich auch Trübe ausgelesen.

Diese wird auf Sieben oder sogenannten Abbrausebändern, wie ein solches bei H dargestellt ist, durch Bebrausung des Austraggutes abgospült.

Dieser Vorgang ist notwendig, um der Kohle ein gutes Aussehen zu geben, aber auch, um die Trübe, die bekanntlich aus Schwerspat, einem feingemahlten Stein und Ton besteht, zurückzugewinnen.

Die zurückgewonnene Trübe, die durch das Abbrausen des Austraggutes mit Wasser verdünnt ist, kann nicht direkt wieder verwendet werden, weil ihr spezifisches Gewicht durch die vorhergegangene Verdünnung mit Wasser zu niedrig ist. Sie wird in die sogenannten Eindicker J aufgegeben, das sind große, runde Behälter, von denen einer mit 15 m und zwei mit 20 m Durchmesser vorhanden sind. Hier sinkt der Schwerspat ab und wird mit Hilfe von Pumpen wieder der Aufbereitung zugeführt.

Bei einer Tagesförderung von 5000 t v. F. werden auf die im vorhergehenden geschilderte Weise

in den Kästen der Wäsche II stündlich etwa 120 t der Körnung 5 bis 18 mm,  
in den Kästen der Wäsche III stündlich etwa 200 t der Körnung 18 bis 80 mm

aufbereitet.

Der Wechsel in dem Anteil grober und feiner Rohkohle in der Förderung schwankt bekanntlich — entsprechend der Eigenart der verschiedenen Flöze — sehr stark.

Es ist daher verständlich, daß die Kästen und die zugehörigen Apparate für eine größere Menge gebaut sein müssen, wenn die Kohle, wie bei uns direkt ohne Zwischenbunker aus der Förderung verarbeitet wird.

Dafür hat aber die Aufbereitung der Kohle direkt aus der Förderung, ohne Zwischenbunker für die Korngruppe 18 bis 80 mm — für die Korngruppe 0 bis 18 mm ist noch ein Rohkohlenbunker von früher vorhanden — den großen Vorteil, daß möglichst wenig Nüsse auf dem Wege durch die Aufbereitung zerkleinert werden. Dieser Vorteil ist für Anthrazit deshalb von großer Bedeutung, weil bei ihm der Preisunterschied zwischen den Nußkohlen und den feineren Körnungen größer ist als bei Fettkohle.

Die wichtigsten Vorteile der Schwimmaufbereitung sind aber folgende:

- 1) Sie bietet die Möglichkeit, Verluste von Kohle in die Berge hinein weitestgehend zu vermeiden. Entsprechende Untersuchungen in der zur Aufbereitung gehörenden Prüfzelle, dem Laboratorium, in dem übrigens viele Proben der einzelnen Produkte täglich untersucht werden, haben ergeben, daß der Großbetrieb der Aufbereitung nur wenig von den Ergebnissen des Laboratoriums abweicht.
- 2) Alle Nußsorten können durch Veränderung des spezifischen Gewichtes der Trübe mit dem jeweils von der Kundschaft geforderten Aschegehalt hergestellt werden. Als Beispiel hierfür sei die Elektrodenkohle genannt, die in der Körnung 5 bis 18 mm mit weniger als 2% Aschegehalt bereitgestellt wird.
- 3) In den Schwimmkästen wird die Kohle viel schonender behandelt als in den früheren Setzmaschinen, so daß weit weniger Nüsse zerbrechen.

In diesem Zusammenhang muß aber auch ein Umstand erwähnt werden, der in der Schwimmaufbereitung viele Sorgen bereitet; das ist die Förderung nasser Kohle.

Ist die Förderkohle naß, so sind die einzelnen Kohlenkörner von feinen Kohleteilchen umhüllt, die natürlich mit in die Schwimmkästen eingetragen werden. Dort werden sie durch die Trübe abgospült und bleiben in dieser hängen, da sie durch alle Siebe mit hindurch gehen. Die Trübe wird dickflüssig und steif, und der Scheidprozess wird äußerst schwierig, weil das Durchwachsenes und die Berge nur langsam absinken. Dann sind umständliche und kostspielige Trübereinigerungsverfahren notwendig, um die feinen Kohleteilchen aus der Trübe zu entfernen.

Es darf daher an dieser Stelle an die Arbeitskameraden der Appell gerichtet werden, doch mit darauf zu achten, daß die geförderte Kohle nicht nasser gemacht wird, als dies für die Gesunderhaltung der Bergleute und entsprechend den Verhältnissen in den verschiedenen Flözen notwendig ist.

## Die erweiterte Feierabendsiedlung in Wassenberg wurde bezogen

Im Anschluß an die alte Feierabend-Siedlung in Wassenberg wurde im Frühjahr 1962 westlich des Wildenrather Weges mit der Errichtung von 90 Wohnungen begonnen (siehe Nr. 54 der Werkzeitung, S. 14/15). Trägerin des Bauvorhabens ist die Bergmanns-Wohnungsbau-G.m.b.H. in Hückelhoven; die Planung lag in den Händen von Dipl. Ing. Andermahr aus Wassenberg.

Mit der Errichtung dieser 90 Wohneinheiten sollte die alte Feierabend-Siedlung in sinnvoller Weise erweitert werden, um unseren zahlreichen Werksinvaliden und Bergmannswitwen eine ihren Anforderungen entsprechende Heimstatt zur Verfügung zu stellen. Die schöne, ruhige und gesunde Lage in unmittelbarer Nähe des Waldes bot sich geradezu für dieses Vorhaben an. Schon früher sagten wir einmal, daß alte Bergleute, die hier wohnten, länger leben könnten. — Das Werk war außerdem an dem Bau dieser Teilsiedlung interessiert, weil ihm dadurch die Möglichkeit geboten wurde, von Werksinvaliden und Witwen genutzte Wohnungen in der Nähe der Schachtanlagen für aktive Belegschaftsmitglieder freizumachen. Es sollte aber kein Zwang ausgeübt werden. Wer sich bereit erklärte, eine derartige Wohnung zu räumen, erhielt die Umzugskosten vergütet und eine einmalige Beihilfe in Höhe von 250,— DM.

Bemerkenswert ist, daß es längerer Verhandlungen bedurfte, bis die zuständigen Behörden bereit waren, dieses schöne Stück Landschaft zur Bebauung freizugeben. Die Freigabe war mit gewissen Auflagen verknüpft. U. a. muß die Siedlung mit Baumpflanzungen abgeschirmt bleiben, um den Charakter der Waldlandschaft zu erhalten. Um so erfreulicher ist es, daß die Behörden ihre anfänglichen Vorbehalte aufgaben und im Interesse unserer Bergleute und Invaliden die Errichtung der Siedlung genehmigten.

Um zu preisgünstigen Mieten zu kommen, stellte die Gewerkschaft Sophia-Jacoba Gelder zu einem billigen Zinsfuß zur Verfügung. Dadurch wurde es möglich, die Mieten auf 1,45 DM je Quadratmeter festzusetzen. Wie jedermann weiß, ist das für Wassenberger und Hückelhovener Verhältnisse ein außerordentlich günstiger Satz.

Gebaut wurden zwei Haustypen. — Der Typ A umfaßt im Erdgeschoß den Eingang, einen Wohnraum sowie das WC, im Obergeschoß ein Elternschlafzimmer, ein Kinder- oder Gastzimmer und das Bad. Von diesem Typ wurden acht Häuser errichtet. Größe der Wohnung: 57,49 qm. Die Miete beträgt monatlich DM 83,40 ohne Nebenabgaben.

Im Typ B befindet sich je eine Wohnung im Erd- und Obergeschoß. Zu jeder dieser abgeschlossenen Wohnungen gehören ein Wohnraum, ein Elternschlafzimmer, ein Kinder- oder Gastzimmer, ein Kochraum, Bad und WC sowie zum Trennhaus ein abgeschlossener Flur. Von diesem Typ wurden 82 Wohnungen errichtet. Größe der Wohnung: 55,06 qm. Die Miete beträgt DM 79,90 ohne Nebenabgaben.

Bis zum 15. Mai hatten sämtliche Bewerber ihre Wohnung bezogen. Zu ihnen gehören 33 Invaliden, 11 Witwen und 46 Belegschaftsmitglieder. Die Wohnungskommission entschloß sich zur Einweisung der 46 aktiven Werksangehörigen, weil sich nicht genügend Invaliden und Witwen gemeldet hatten. Die aktiven Belegschaftsmitglieder, die sich um die Zuteilung einer Wohnung in Wassenberg bemühten, haben den Wert der bevorzugten und gesunden Wohnlage erkannt und deshalb gebeten, sie bei der Vergabe zu berücksichtigen. Unter ihnen sind 13 Arbeitskameraden, die bisher noch keine Werkswohnung innehatten.

Nach ihrer Fertigstellung wird es sich erweisen, daß unsere Feierabend-Siedlung in ihrem alten und neuen Teil eine der schönsten Bergmannssiedlungen in unserem Lande ist.

☆

Unsere Bilder zeigen von oben nach unten die Glück-Auf-Straße mit 48 Wohnungen des Typ B, die St.-Barbara-Straße mit 22 Wohnungen des Typ B und die Rauhut-Straße, in der sich 12 Wohnungen des Typ B und 8 Wohnungen des Typ A (vorne im Bild) befinden. — Die Vor- und Nutzgärten müssen noch angelegt und die Straßen mit einer festen Decke versehen werden. Diese Arbeiten dauern bis etwa zum Herbst an.



## Der 1. Mai in Hückelhoven

In der Bergmannsgroßgemeinde Hückelhoven ist es schon seit einer Reihe von Jahren Tradition, daß der Tag der Arbeit von der größten Gewerkschaft des Ortes, der IG-Bergbau und Energie, festlich ausgerichtet wird. Er beginnt mit einem Standkonzert unserer Werkskapelle auf dem Friedrichsplatz an der Schachanlage 1/3. Seit Bestehen des Fanfarenzuges Hilfarth, der eine Abteilung des Knappenvereins Hilfarth/Hückelhoven ist, wirkt auch dieser bei der Gestaltung des Programms durch eigene Darbietungen mit. In diesem Jahre stellten beide Musikkorps ihr beachtliches Können erneut unter Beweis und erhielten für jeden Vortrag besonders lebhaften Beifall. Nach dem Standkonzert formierte sich ein stattlicher Festzug, mit dem Fanfarenkorps und der Werkskapelle an der Spitze. Er marschierte über die Sophia-, Parkhof- und Haagstraße zum Festsaal Darius, wo die Morgenfeier des DGB stattfand.

Die Feierstunde wurde mit dem Fanfarenmarsch des Fanfarenkorps Hilfarth und dem Einleitungsmarsch der Werkskapelle eingestimmt. Es folgte der vom Arbeitskameraden Meurers verfaßte und vorgetragene Prolog auf den Festtag der Arbeit „Das Leben kommt — das Leben geht“. Ein Liedvortrag des Männergesangsvereins Hückelhoven unter der Stabführung von Gottfried Weiskirchen leitete zur Begrüßungsansprache über, die der Vorsitzende des Gewerkschaftsausschusses von Sophia-Jacoba, Hermann Stab, hielt.

Mit dem Bergmannsgruß Glückauf hieß Hermann Stab seine Bergmannskameraden, die Vertreter anderer Gewerkschaften und zahlreiche Gäste willkommen. Unter ihnen befanden sich Landrat Rick, Gemeindedirektor Dr. Rürup, Kreisdeputierter Falk, Pfarrer Lenzen von der evangelischen Kirchengemeinde, ein Teil der Gemeinderäte und viele in Hückelhoven tätige Lehrer. Die Gewerkschaft Sophia-Jacoba war durch Arbeitsdirektor Schmitz, Direktor Dr. Russell und Betriebsdirektor Sommer vertreten. Der Gewerkschaftsvorsitzende schloß seine Ansprache mit dem Gedenken an die toten Kameraden, die die Festversammlung durch Erheben von den Sitzen ehrte.

Im Mittelpunkt der Morgenfeier stand die Ansprache des Leiters der Abteilung Mitbestimmung im DGB, Karl-Heinz Sohn aus Köln. Er stellte sie unter das diesjährige Maiwort der Gewerkschaften „Die Grundrechte sichern — in Freiheit gestalten!“

Der Redner ging zunächst auf den Streik in Baden-Württemberg ein und verteidigte die geforderte achtprozentige Lohnerhöhung mit „in letzter Zeit eingetretenen willkürlichen Preissteigerungen“. Allein in den ersten drei Monaten dieses Jahres seien die Lebenshaltungskosten um sieben Prozent gestiegen. Hierfür seien jene Kreise verantwortlich, die die Marktlage ausnutzten, um ihre Gewinne zu steigern.

Im Interesse des ganzen Volkes verlangten deshalb die Gewerkschaften wirksame Preissenkungen. Diese könnten sie aber selbst nicht herbeiführen. Die das könnten, redeten zwar darüber, aber dabei bleibe es. Die Öffentlichkeit wisse viel zu wenig darüber, wie heute die

Preise gemacht und die Gewinnspannen festgesetzt würden.

Diese Tatsache habe die Gewerkschaften veranlaßt, dem Bundestag eigene Vorstellungen über ein wirklich unabhängiges Gutachtergremium zu unterbreiten. Diesem müßten alle wirtschaftlich wichtigen Daten zugänglich sein, auch solche, die bisher geheim behandelt worden seien. Das Gremium müsse eigene und unabhängige Auswertungsmöglichkeiten haben und seine Mitglieder müßten durch den Herrn Bundespräsidenten berufen werden. Einer solchen völlig unabhängigen Körperschaft sagten die Gewerkschaften ihre volle Unterstützung zu.

Karl-Heinz Sohn beleuchtete dann die Wirtschaftspolitik der Bundesregierung und erklärte, in den letzten 15 Jahren habe unsere Volkswirtschaft eine tiefgreifende Strukturwandlung durchgemacht, die zu einseitig verteilten Vermögenskonzentrationen geführt habe. Die Bundesregierung habe nun versucht, sich selbst und der Öffentlichkeit in einem Wirtschaftsbericht Rechenschaft zu geben und die wirtschaftliche Entwicklung der kommenden Zeit aufzuzeigen. Nun spreche man plötzlich von der Notwendigkeit einer sinnvollen Koordinierung und Planung.

Wie notwendig eine wirtschaftliche Neuordnung sei, zeige das Beispiel des deutschen Bergbaus. Bisher seien 8,4 Mill. t. jährlicher Förderkapazität an Steinkohle in der Bundesrepublik stillgelegt worden. Davon entfalle ein erheblicher Teil auf Hausbrandkohle, obwohl diese — wie gerade der letzte strenge Winter gezeigt habe — immer noch dringend benötigt werde. Ohne jede Gesamtkonzeption hätten in den vergangenen Monaten und Jahren Zehengesellschaften ihre unrentablen Schachtanlagen stillgelegt und ihre Arbeiter und Angestellten entlassen. So habe es geschehen können, daß unwirtschaftliche Anlagen der einen Gesellschaft erhalten geblieben, während weitaus wirtschaftlichere Betriebe anderer Gesellschaften längst geschlossen worden seien. Dieses Durcheinander in unserer Energiepolitik hätten einzelne Bergbauunternehmen auch unmittelbar zu spüren bekommen. In zahlreichen Fällen seien kurz vor der Stilllegung von Schachtanlagen Investitionen vorgenommen worden, die erhebliche Ausmaße erreichten.

Als ein weiteres Beispiel mangelhafter Koordinierung im Bergbau bezeichnete der Redner den Umstand, daß jedes Bergbauunternehmen in Deutschland seine Mechanisierung in eigener Regie betreibe. Eine Zusammenarbeit der Gesellschaften mit der Bergbauzuliefererindustrie sei bisher nicht zustande gekommen, obwohl dadurch Jahr für Jahr Millionen eingespart werden könnten. — Bei allen diesen Maßnahmen gehe es letztlich um die Sicherheit und Freiheit von uns allen, vor allem aber um die der Arbeitnehmer.

Der Redner kritisierte dann den Gesetzentwurf über das „Sozialpaket“ und erklärte, die Arbeitnehmerschaft protestiere gegen ihre vorgesehene zusätzliche Beteiligung an den Kosten der Krankenversicherung. Hier gehe es nicht um Mark und Pfennig, sondern um die Ehre der deutschen Arbeitnehmerschaft. Unsere Sozialpolitik könne nicht einfach aus dem Gesichtswinkel des Mißtrauens betrieben werden, während selbst die Bismarcksche Sozialreform in erster Linie um das Wohl der Arbeitnehmerschaft bemüht gewesen sei.

Mehr noch als sonst hätten wir an diesem Feiertag der Arbeit die Verpflichtung, uns für die Erhaltung unserer demokratischen Grundrechte einzusetzen. Die deutschen Arbeitnehmer würden stets zur Stelle sein, wenn es dar-

Der Festzug  
in der Sophiastraße



um gehe, sie zu verteidigen. Darüber hinaus sollten wir alle mithelfen, den Staat, die Wirtschaft und die Gesellschaft demokratisch und menschenwürdig zu gestalten. Die Gewerkschaften seien, wie Ludwig Rosenberg gesagt habe, kein Interessentenhaufen, der nur in materiellen Werten denke, sie wollten vielmehr dem Frieden in unserem Volke und in der ganzen Welt dienen. Aus diesem Grunde würden sie einen unerbittlichen Kampf gegen die Ewig-Gestrigen führen.

Zum Schlusse seiner Ansprache richtete der Redner den Appell an alle, dafür einzutreten, daß Freiheit und Toleranz, Sachlichkeit und Fairness die Grundlagen unseres Zusammenlebens bilden. Wer das nicht tue, der werde letztlich zum Handlanger jener Kräfte, die nur darauf warteten, daß in der Bundesrepublik an den Grundlagen der demokratischen Ordnung gerüttelt werde. Die Gewerkschaften seien sich ihrer hohen Verpflichtung bewußt und würden auch weiterhin unbeirrt

- für die Sicherung und Festigung der Demokratie
- für soziale Sicherheit
- für Sachlichkeit statt Propaganda

für einen höheren Anteil der Arbeitnehmer an den gemeinsam geschaffenen Werten unserer Volkswirtschaft und

für Preissenkungen und Stabilität der Währung eintreten. Zu allen Zeiten hätten die Gewerkschaften ihre Aufgabe darin gesehen, den Interessen der Arbeitnehmerschaft zu dienen, gleichzeitig aber dem Gemeinwohl verpflichtet zu sein. In diesem Glauben wollten sie ihren Weg weitergehen und für

**Frieden, Freiheit und Gerechtigkeit!**  
kämpfen.

Darbietungen der Werkskapelle, des Fanfarenzuges und des Männergesangvereins Hückelhoven gaben der Feierstunde einen würdigen Rahmen. Der Vorsitzende des Gewerkschaftsausschusses dankte in seinem Schlußwort allen, die zu ihrer Verschönerung beitrugen. Sein besonderer Dank galt dem Festredner, der für seine Ausführungen von der Versammlung reichen Beifall erhielt. Mit dem gemeinsam gesungenen „Wann wir schreiten Seit an Seit“ klang die Morgenfeier aus.

## **Richtlinien für die Gewährung von Beihilfen aus der Unterstützungskasse**

Der Unterstützungsverein gewährt den Belegschaftsmitgliedern der Gewerkschaft Sophia-Jacoba folgende Beihilfen:

- 1) Bei Geburten: DM 20,00 je Kind.
- 2) Zuschuß zum Krankengeld, frühestens 3 Wochen nach Wegfall des tariflichen oder gesetzlichen Lohn- oder Gehaltsausgleiches: Je nach Familienstand, Bedürftigkeit und Einkommensminderung DM 10,00 bis DM 40,00 je Monat.
- 3) Bei Teilnahme an Erholungs- und Vorsorgekuren der Sozialversicherungen für Belegschaftsmitglieder und Invaliden: DM 50,00.
- 4) Zuschüsse zum Eigenanteil der Kosten für Erholungskuren der Angehörigen (Ehefrauen und Kinder): Je nach Familienstand und Bedürftigkeit bis zu 50 % des Eigenanteils, höchstens jedoch DM 50,00 oder DM 2,00 pro Kalendertag. (In Ausnahmefällen kann dieser Betrag bis zu DM 75,00 erhöht werden).
- 5) Beihilfe für Kommunikanten und Konfirmanden wenn
  - a) für den Konfirmanden oder Kommunikanten nach den tariflichen Bestimmungen Anspruch auf Kindergeld besteht;
  - b) der nach a) Anspruchsberechtigte unser Belegschaftsmitglied, anerkannter Invalide, tödlich Verunglückter, während der Betriebszugehörigkeit Verstorbener, Vermißter oder Gefallener ist.

Ist der unter b) Genannte geschieden oder lebt er von seiner Ehefrau getrennt, so ist die Beihilfe an den das Sorgerecht ausübenden Erziehungsberechtigten auszu zahlen. Die Beihilfe beträgt DM 50,00.
- 6) Bei stationärer Behandlung anlässlich der Krankenhausbesuche durch Verwaltung und Betriebsrat: DM 5,00 bis DM 10,00. (An Ostern, Pfingsten und Weihnachten DM 20,00).
- 7) Bei sonstigen Notfällen, die besondere Kosten oder Einkommenseinbußen hervorrufen (z.B. schwere Er-

krankungen in der Familie): Je nach Familienstand, Bedürftigkeit und Kostenaufwand oder Einkommensminderung.

### **8) Sterbegeld**

- |   |           |
|---|-----------|
| a) Beim Tode eines Arbeitnehmers  | DM 500,00 |
| b) Beim Tode der Ehefrau eines Arbeitnehmers  | DM 250,00 |
| c) Beim Tode eines Elternteiles eines anerkannten Haupternährers  | DM 250,00 |
| d) Eines Kindes, für das nach den tariflichen Bestimmungen Kinder- oder Geschwistergeld zu zahlen ist bzw. anstelle des tariflichen Kinder- oder Geschwistergeldes gesetzliches Kindergeld gezahlt wird | DM 250,00 |
| e) eines anerkannten Werksinvaliden, dessen Ehefrau oder einer anerkannten Invalidenwitwe   | DM 150,00 |

Die Sterbegelder zu b) und e) werden nur gezahlt, sofern die Arbeitnehmer und früheren Arbeitnehmer mit ihren verstorbenen Ehefrauen einen gemeinsamen Haushalt führten oder diese nachweislich unterhielten.

Falls Verstorbene keine Verwandten ersten Grades hinterlassen, so wird das Sterbegeld nur dann ausbezahlt, wenn und soweit die aus Anlaß des Sterbefalles entstehenden Bestattungskosten nicht durch andere Sterbegelder oder sonstige Versicherungsleistungen bezahlt werden können.

Ein Rechtsanspruch auf diese Sterbegelder wird nicht gewährt.

Bei der Bewilligung der Sterbegelder soll berücksichtigt werden, ob der Begünstigte freiwillig dem Unterstützungsverein solche Zuwendungen gemacht hat wie die übrigen Arbeitnehmer während der Beschäftigungszeit des Begünstigten.

# HIER SPRICHT DIE SICHERHEITSABTEILUNG



## Unfälle durch Splitterverletzungen

In den letzten Monaten häufen sich die meldepflichtigen Unfälle, die durch abspringende Metall- oder Gesteinsplitter hervorgerufen werden, in ungewöhnlicher Weise, sowohl im Untertage — als auch im Tagesbetrieb.

Von 427 Arbeitsunfällen in den ersten vier Monaten dieses Jahres sind allein 33 auf abspringende Splitter zurückzuführen — das sind fast 8 Prozent aller Unfälle! — Von diesen 33 Splitterverletzungen sind allein 27 durch Metallsplitter verursacht worden.

Bei welchen Arbeitsvorgängen haben sich nun diese Unfälle ereignet? An der Spitze liegen die Reparaturarbeiten an Maschinen und Fördereinrichtungen mit 11 Splitterverletzungen. Es folgen das Durchhauen von Schrapperseilen mit 6 Unfällen, das Abmeißeln von Muttern, Schrauben und Nieten mit 5 Unfällen und das Antreiben bzw. Lösen von Stahlstempeln mit 4 Unfällen. Die übrigen 7 Unfälle, davon 6 durch abspringende Gesteins- und Kohlensplitter, verteilen sich auf unterschiedliche Arbeitsvorgänge.

Die vom Arzt anschließend sichergestellten Splitter sind meistens so winzig, daß man nur in seltenen Fällen die Herkunft erkennen kann. So war beispielsweise nur in vier Fällen genau ersichtlich, daß die betreffenden Metallsplitter von Werkzeugen stammten. Auch die Gezähkontrollen durch die Aufsichtspersonen der Sicherheitsabteilung bestätigten, daß nur wenig Gezähe wegen schadhafter Beschaffenheit zu beanstanden war.

Andererseits hat aber die Untersuchung der Unfallhergänge ergeben, daß manche Splitterverletzung auf eine unsachgemäße Durchführung der jeweiligen Arbeit zurückzuführen ist. Das Spitzisen eines Abbauhammers zum Beispiel ist nun einmal kein Meißel und darf daher auf keinen Fall zum Durchhauen bzw. Abschlagen von Metallteilen verwendet werden. Einen totstehenden Bau im Streb dadurch zu lösen versuchen, daß man mit dem Abbauhammer in den Winkel zwischen Kappe und Stempel hält, ist auch eine unüberlegte Handlungsweise. In zwei solcher Fälle hat die abbrechende Spitzeisenspitze zu meldepflichtigen Unfällen geführt.

Hier nun einige Hinweise, die zur Verhinderung von Splitterverletzungen beitragen:

- 1) Für jede Arbeit das richtige Gezähe verwenden!
- 2) Nur einwandfreies Gezähe benutzen! Schadhafte Meißelschneiden, Quasten an den Meißelköpfen sowie schadhafte Schlagflächen an den Schlagwerkzeugen sind Gefahrenquellen.
- 3) Beim Durchhauen von Eisenteilen und auch beim Zerschlagen großer Bergebrocken darauf achten, daß niemand zu nahe dabei steht, der dann womöglich als Unbeteiligter von abplatzenden Splintern getroffen werden könnte.
- 4) Im Moment des Auftreffens des Schlagwerkzeuges auf den Meißelkopf oder auf den zu zerkleinernden Bergebrocken soll man kurz die Augen zukneifen, denn gerade an den Augen können Splitter besonders schwerwiegende Verletzungen hervorrufen.

### Unfälle durch schlechtes Schuhwerk

Der weitaus größte Teil unserer Untertagebelegschaft trägt bei der Arbeit genormte Gummistiefel, die in unserem Betrieb eine wesentlich längere Lebensdauer aufweisen, als die ebenfalls genormten Unfallverhütungsschuhe aus Leder. Allerdings wird diese längere Lebensdauer der Gummistiefel von manchem Mitarbeiter bis

zum Totalverschleiß ausgedehnt, das heißt über einen Abnutzungsgrad hinaus, der den Schutz, den dieses genormte Schuhwerk bieten soll, in keiner Weise mehr gewährleistet. Bei den Anfahrtkontrollen werden gelegentlich Gummistiefel angetroffen, die sich in einem geradezu unbeschreiblichen Zustand befinden. Sie geben Zeugnis ab von der Einstellung ihres Besitzers zur Frage der Sicherheit! Daß den Trägern solch total verschlissenen Schuhwerks notfalls die Anfahrt verweigert werden muß, wird sicherlich jedem einleuchten.

Das sind aber nur die besonders krassen Fälle. Die in unseren Belegschaftsmagazinen erhältlichen genormten Gummistiefel stellen jedoch schon dann eine Gefahrenquelle dar, wenn das Profil der Sohlen zu stark abgenutzt ist. Sie alle kennen die Gefahren für den insbesondere motorisierten Verkehrsteilnehmer, die diesem drohen, wenn die Profile seiner Decken abgefahren sind. Sie haben alle schon gelesen oder gehört, wie immer wieder auf diese Gefahren hingewiesen wird. Im übertragenen Sinne gilt das auch für die Beschaffenheit der Sohlen unserer Arbeitsschuhe. Ein nicht unerheblicher Teil unserer Unfälle ist auf Ausrutschen und anschließenden Sturz zurückzuführen. Bei einer Reihe dieser Unfälle wurde festgestellt, daß die Sohlen des Schuhwerks dieser Verletzten infolge starker Abnutzung nicht mehr die erforderliche Griffigkeit hatten und demzufolge nicht mehr genügend Schutz gegenüber dem Ausrutschen boten.

Achten Sie daher in Ihrem eigenen Interesse darauf, daß Ihre Schuhe in Ordnung sind, einschließlich der Sohlen. Achten Sie darauf, daß Ihr Schuhwerk wirklich Unfallverhütungsschuhwerk bleibt und schieben Sie den notwendig werdenden Neukauf nicht zu lange hinaus. Lassen Sie es nicht erst zu einem Unfall kommen. Außerdem riskieren Sie bei einer Kontrolle die Verweigerung der Anfahrt.

### Achtung, Kopflampen!

Die Lampenmeister unserer beiden Lampenstuben weisen auf folgendes hin: Nach jeder Übersicht dürfen die Kopflampen nicht an das Ladegestell eingesetzt werden, sondern müssen am Schalter der Lampenstube abgegeben werden. Kopflampen, die länger als 8 Stunden gebraucht worden sind, müssen gesondert aufgeladen werden. Die verkürzte Ladezeit im normalen Ladegestell reicht dann nicht aus, und Sie setzen sich der Gefahr aus, daß Ihnen im Verlaufe der nächsten Schicht die Lampe erlischt. Vergessen Sie daher nicht, die Lampe nach jeder Übersicht am Schalter der Lampenstube abzugeben.

Auch beschädigte Lampen nicht sang- und klanglos im Ladegestell abstellen, sondern ebenfalls am Schalter der Lampenstube abgeben.

In letzter Zeit wird des öfteren beobachtet, daß die Scheinwerfer der Kopflampen beim Absetzen in das Ladegestell nicht richtig eingerastet werden. Dann kann sich diese Lampe überhaupt nicht aufladen. Beim Eindrehen in das Ladegestell muß der Scheinwerfer hörbar einrasten. Sie können das vorschriftsmäßige Einrasten und damit den Beginn des Aufladens auch daran kontrollieren, daß Sie das kleine Ampèremeter über Ihrer Kopflampe während des Einrastens des Scheinwerfers beobachten. Im Augenblick des Einrastens bewegt sich der Zeiger des Meßgerätes.

# Vierzig Jahre auf Sophia-Jacoba

## Wilhelm Huppertz

Als unser Arbeitskamerad Wilhelm Huppertz am 2. Mai 1923 auf Sophia-Jacoba die Arbeit aufnahm, hatte er vorher schon zwei Jahre, und zwar von 1920 bis 1922, auf unserer Zeche gearbeitet. Sein Berufsleben begann schon mit dreizehn Jahren, als er gerade aus der Schule entlassen war. Nach dem Ende des ersten Weltkrieges mit seinem schweren wirtschaftlichen Niedergang konnte man leicht von heute auf morgen arbeitslos werden. Auch Wilhelm Huppertz machte diese bittere Erfahrung.

Eine sichere Existenz in unserem Raume hatten eigentlich nur die Bergleute. Wer damals auf Sophia-Jacoba angelegt war und seine Pflicht erfüllte, der brauchte keine Angst zu haben, er müsse einmal stempeln gehen. Diese Geborgenheit strebte auch Wilhelm Huppertz an, folgte dem Rat seines Vaters und ließ sich auf unserer Grube zum zweiten Male anlegen. An seinem vierzigjährigen Arbeitsjubiläum wird er Rückschau gehalten und dabei festgestellt haben, daß er diesen Schritt nicht zu bereuen brauchte. Auf Sophia-Jacoba erhielt er einen krisenfesten Arbeitsplatz und Aufgaben, die ihn ausfüllten und befriedigten.

Zu Ehren des Jubilars fand am 2. Mai eine Feierstunde statt. In Gegenwart von Arbeitsdirektor Schmitz, Bergwerksdirektor Koch, Betriebsführer Groten und Betriebsratsmitglied Rongen würdigte Bergassessor Kranefuss den Berufsweg von Wilhelm Huppertz und dankte ihm für seine treuen Dienste.

Bergassessor Kranefuss sagte in seiner Glückwunschanrede u.a., der Jubilar Wilhelm Huppertz habe in diesen vierzig Jahren auf Sophia-Jacoba eine verantwortungsvolle Tätigkeit ausgeübt. Lange Zeit sei er untertage mit der Anlieferung des Grubenholzes in die Reviere betraut gewesen. Diese Aufgabe habe er zur vollsten Zufriedenheit des Betriebes wahrgenommen und sich dabei die Wertschätzung seiner Vorgesetzten und Mitarbeiter erworben. Seine Arbeit habe den Jubilar jung erhalten, denn man sehe ihm seine 62 Jahre nicht an.

Im August 1945 habe Herr Huppertz in den Tagesbetrieb verlegt werden müssen. Er sei Vorarbeiter auf dem Holzplatz geworden mit der Aufgabe, den Grubenbetrieb mit Grubenholz zu versorgen. Auch übertage habe sich der Jubilar durch Fleiß, Zuverlässigkeit und Sachkenntnis ausgezeichnet und bis zum heutigen Tage seine Pflicht

vorbildlich erfüllt. Der Grubenvorstand spreche ihm deshalb nicht nur seine Glückwünsche zum vierzigjährigen Arbeitsjubiläum aus, er danke Herrn Huppertz gleichzeitig für seine Werkstreue, seinen Fleiß und sein Pflichtbewußtsein. Der Dank des Werkes müsse aber auf die ganze Familie ausgedehnt werden, denn ihre besondere Verbundenheit mit der Gewerkschaft Sophia-Jacoba komme darin zum Ausdruck, daß neben dem Vater auch die beiden Söhne und die Tochter schon lange zu unserer Belegschaft zählten. Gerade an einem Jubiläum sei es schön, wenn man von der Werkstreue einer ganzen Familie sprechen könne. Leider werde diese Verbundenheit immer seltener. Man müsse das bedauern, denn es wäre besser um den Betrieb bestellt, wenn wir mehr Menschen von diesem Schlage hätten. Das Werk beglückwünsche deshalb nicht nur den Jubilar, es beglückwünsche sich auch selber, weil es immer noch derartig treue und tüchtige Mitarbeiter zu den Seinen zählen könne.



Bergassessor Kranefuss überreicht Wilhelm Huppertz das Glückwunschsreiben des Grubenvorstandes

Nachdem Arbeitsdirektor Schmitz und Bergwerksdirektor Koch den Jubilar ebenfalls beglückwünschten, bedankte sich Betriebsführer Groten für die gute und enge Zusammenarbeit. Er könne Wilhelm Huppertz das Zeugnis ausstellen, daß er seine Arbeit immer so verrichtet habe, als habe er sie für sich selber getan.

Im Namen der Belegschaft und des Betriebsrates gratulierte Betriebsratsmitglied Rongen dem Arbeitskameraden

Huppertz zu seinem Dienstjubiläum. Sein aufrichtiger Wunsch sei, der Jubilar möge noch viele Jahre gesund und rüstig bleiben und einen von Sorgen unbeschwerten Lebensabend verbringen.

Wilhelm Huppertz bedankte sich herzlich für die ihm zuteil gewordene Ehrung. Mit erstaunlicher Vitalität sprach er im anschließenden „Bergamt“ von seinen Erlebnissen während der vierzigjährigen Arbeitszeit. Er wußte auch aus dem reichen Schatz seiner bergmännischen Erfahrungen wertvolle Anregungen zu geben, die von den anwesenden Herren der Werksleitung mit großem Interesse aufgenommen wurden. In diesem Zusammenhang bezeichnete Bergwerksdirektor Koch den Jubilar als einen Bergmann von echtem Schrot und Korn, der schon immer zur Elite der Belegschaft gezählt habe. Er versicherte ihm, das Werk wolle auch in Zukunft nicht auf seinen Rat und seine Mitarbeit verzichten.

## Kurt Meisenkoth

Nur drei Wochen nach seinem Bruder Eugen, der am 17. April das vierzigjährige Dienstjubiläum auf unserem Werk feierte, konnte unser Arbeitskamerad Kurt Meisenkoth am 8. Mai auf seine vierzigjährige Zugehörigkeit zur Gewerkschaft Sophia-Jacoba zurückblicken.

Kurt Meisenkoth wurde im August 1907 in Essen an der Ruhr geboren. Als im Frühjahr 1923 „Papa Kesten“ die Leitung unserer Zeche übernahm, machte er dem in seinem Ingenieurbüro beschäftigten Vater des Jubilars das Angebot, mit ihm nach Hückelhoven zu gehen. Die

Entscheidung, das Angebot von Direktor Kesten anzunehmen, konnte der Familie Meisenkoth nicht schwerfallen. Denn Hückelhoven bedeutete für sie eine Oase der Geborgenheit, wenn sie an die schweren Unruhen dachten, wie sie damals im Ruhrgebiet an der Tagesordnung waren. Darüber hinaus machte die Anstellung des Vaters und die Möglichkeit, auch die beiden Söhne auf Sophia-Jacoba unterzubringen, allen Existenzsorgen ein Ende. Nur wer die schweren Zeiten damals miterlebte, kann ermessen, was das für die Familie Meisenkoth bedeutete.

Der sechzehnjährige Kurt wurde am 8. Mai 1923 auf unserer Zeche eingestellt und ist ihr bis heute treu geblieben. In diesen vier Jahrzehnten seines Berufslebens leistete er dem Werk wertvolle Dienste und konnte sich Ansehen und Vertrauen erwerben. Seine freundliche Art und sein hilfsbereites Wesen sicherten ihm darüber hinaus bei Vorgesetzten und Mitarbeitern uneingeschränkte Wertschätzung.

In der Feierstunde zu Ehren des Jubilars würdigte Bergwerksdirektor Dr. Hans Verres im Beisein von Bergassessor Kranefuss, Arbeitsdirektor Schmitz, Bergwerksdirektor Koch, Direktor Dr. Russell, Abteilungsleiter Buschfeld und Angestelltenvertreter Rongen den Berufs- und Lebensweg seines Mitarbeiters Kurt Meisenkothen. Einleitend betonte Herr Dr. Verres, die Zeche feiere heute das Jubiläum eines Mannes, der sich in seiner langen Arbeitszeit wirklich um sie verdient gemacht habe. Wenn man das jemand sagen könne, dann sei das schon was.



Bergwerksdirektor Dr. Verres beglückwünscht den Jubilar Kurt Meisenkothen

Kurt Meisenkothen sei heute vor vierzig Jahren als kaufmännischer Lehrling in den Dienst der Gewerkschaft Sophia-Jacoba getreten. Während seiner Lehrzeit habe er sich so gut bewährt, daß diese habe abgekürzt werden können. Im Dezember 1925 sei der Jubilar in der Versandabteilung angestellt worden, in der er zur vollen Zufriedenheit seiner Vorgesetzten und wahrscheinlich zu seinem eigenen Glück noch heute tätig sei. 1943 sei Herr Meisenkothen zum Wehrdienst einberufen worden und später in amerikanische Kriegsgefangenschaft geraten. Nach der Entlassung aus der Kriegsgefangenschaft habe er während einer Übergangszeit bei der mit der Gewerkschaft Sophia-Jacoba verbundenen Westrheinischen Tiefbohr- und Schachtbaugesellschaft eine Anstellung gefunden, bis er auf unserer Zeche wieder in sein altes Dienstverhältnis habe eintreten können. Mit seiner weiteren beruflichen Entwicklung dürfe der Jubilar sicher zufrieden sein. Er sei Vertreter des Versandleiters und seit zwei Jahren Handlungsbevollmächtigter der Hückelhovener Kohlenhandelsgesellschaft. Was ihn vor vielen anderen auszeichne sei die Gabe, die

ihm der Herrgott in die Wiege gelegt habe: ein frühliches Herz, ein gutes Wesen, dazu Klugheit, Verstand und Fleiß. Kurt Meisenkothen habe von diesen Gaben immer den rechten Gebrauch gemacht. Wir alle empfänden ihn als einen besonders angenehmen Kameraden, der für seine Tätigkeit im Versand geradezu prädestiniert sei. Abteilungsleiter Buschfeld und er könnten die Arbeit des Jubilars am besten beurteilen; es sei nicht denkbar, sich auf seinem Stuhl einen besseren Mitarbeiter vorzustellen. Wenn unser Versand so gut funk-

tioniere, dann sei das sein und seines Abteilungsleiters Buschfeld Verdienst.

Bergwerksdirektor Dr. Verres sagte zum Schluß seiner Ansprache, dies alles sei für ihn Grund genug, aus dankerfülltem Herzen dem Jubilar seine persönlichen und die Glückwünsche des Grubenvorstandes zum vierzigjährigen Dienstjubiläum auszusprechen. Damit verbinde er seinen und des Grubenvorstandes Dank für die langjährige treue Mitarbeit. Er wünsche Kurt Meisenkothen und seiner Familie, daß ihr Leben weiterhin von Glück und Gottes

Segen begleitet werde und der Jubilar noch lange seine Dienste der Gewerkschaft Sophia-Jacoba widmen könne.

Für den Betriebsrat und die Belegschaft übermittelte Angestelltenvertreter Rongen dem Jubilar herzliche Glückwünsche. Auch er wünschte ihm noch lange Jahre Gesundheit und ungebrochene Schaffenskraft.

Im anschließenden Bergamt wanderten die Gespräche weit in die Vergangenheit zurück. Die schwere Zeit der frühen zwanziger Jahre mit ihren heute nur noch schwer vorstellbaren harten Erlebnissen für den Einzelnen und unser Volk wurde wieder lebendig. Aber auch die Verhältnisse, wie sie damals auf Sophia-Jacoba herrschten, kamen zur Sprache. Nur wer damals schon dabei gewesen und noch heute mit unserem Werk verbunden ist, weiß, was dazu gehörte, die Zeche auf ihren heutigen Stand zu bringen. Für Kurt Meisenkothen wird es an seinem Jubiläum eine Genugtuung gewesen sein, auf seinem Arbeitsplatz zu dieser Entwicklung beigetragen zu haben.

## Wilhelm Straußfeld

Der dritte Jubilar, der in dieser Berichtszeit seine vierzigjährige Zugehörigkeit zur Gewerkschaft Sophia-Jacoba feiern konnte, war unser Arbeitskammerad Wilhelm Straußfeld aus der Klempnerei.

Wilhelm Straußfeld wurde am 12. Juli 1908 als Sohn des Grubensteigers Johann Straußfeld geboren. Nach der Schulentlassung begann er zunächst die Klempnerlehre. Infolge des wirtschaftlichen Niederganges mußte sein Lehrherr im Jahre 1923 den Betrieb schließen und Straußfeld wurde arbeitslos. Dieser Zustand behagte ihm gar nicht. Als er sechs Wochen untätig zu Hause herumgesessen hatte, bat er seinen Vater, auf Sophia-Jacoba anfahren zu dürfen. Der damalige Betriebsführer über Tage, Kever, legte ihn am 18. Juni 1923 an und beschäftigte ihn in der Schlosserei und an anderen Betriebspunkten über Tage. Schließlich wurde er auf eigenen Wunsch in die Klempnerei verlegt, wo er seine Lehrzeit beenden und anschließend in Erkelenz die Gesellenprüfung machen konnte. Bemerkenswert ist noch, daß der Jubilar bis zum 25. Januar 1945 zur Notbelegschaft gehörte. In dieser schweren Zeit wurden durch Artilleriebeschuß häufig die Wasser- und Druckluftleitungen beschädigt und Wilhelm Straußfeld mußte oft unter Lebensgefahr

die erforderlichen Reparaturen durchführen. Am 22. Mai 1945 war er — nach seinen eigenen Worten als erster Arbeiter — schon wieder auf der Anlage, um die Wasserzufuhr nach dem Kesselhaus instandzusetzen, damit die Kessel wieder unter Dampf gebracht werden konnten.

Zu Ehren des Jubilars fand am 18. Juni eine Feierstunde statt, in der Bergassessor Kranefuss im Beisein von Werkstattleiter Vogt und Betriebsratsmitglied Erdweg den Berufsweg des Jubilars würdigte. Zunächst dankte Herr Kranefuss dem Arbeitskammeraden Straußfeld im Namen der Gewerkschaft Sophia-Jacoba für seine Treue zum Werk und die Arbeit, die er in diesen 40 Jahren für das Unternehmen leistete.

Neben seiner Tätigkeit als Klempner, die der Jubilar nun schon fast 40 Jahre auf Sophia-Jacoba ausübe, sei er seit 20 Jahren als Geräewart der Grubenwehr eingesetzt. Gerade diese Aufgabe sei verantwortungsvoll und verlange einen Mann, auf den in jeder Hinsicht Verlaß sein müsse, weil die Grubenwehr in Notfällen Kameradschaftsdienst leisten müsse. Dem Jubilar könne bestätigt werden, daß er sich für diese Tätigkeit in besonderem Maße eigne, denn die Geräte der Grubenwehr seien, wie die Revisionsberichte zeigten, auf So-



**Bergassessor Kranefuss beglückwünscht den Jubilar Straußfeld**

phia-Jacoba in vorbildlicher Weise in Ordnung. Dafür müsse dem Jubilar Straußfeld an seinem heutigen Ehrentag besonders gedankt werden.

Bergassessor Kranefuss sagte weiter, Wilhelm Straußfeld gehöre zu den wenigen Getreuen, die dem Werk 40 Jahre lang die Treue gehalten und in dieser Zeit ein gutes Stück seiner Geschichte miterlebt hätten. Als er im Jahre 1923 bei uns eingetreten sei, habe das Unternehmen noch in seinen Anfängen gesteckt. Es sei sicher ein schönes Gefühl, wenn er sich heute sagen könne, daß er die Entwicklung von der kleinen und unbedeutenden Schachanlage zum modernen Großbetrieb mitgemacht und zudem in seiner Tätigkeit Befriedigung gefunden habe. In seiner langen Arbeitszeit habe er sich außerdem nie Sorge um seinen Arbeitsplatz zu machen brauchen.

Auch von der Familie Straußfeld dürfe gesagt werden, daß sie zu den Familien innerhalb der Belegschaft des Werkes gehöre, die sich mit Sophia-Jacoba besonders verbunden fühlten. Der Vater des Jubilars habe dem Unternehmen lange Zeit als Steiger gedient. Ihm, der kürzlich verstorben sei, solle in dieser Stunde besonders gedacht werden. Es sei bedauerlich, daß er den Ehrentag seines Sohnes nicht mehr miterleben könne. Auch die Tochter des Jubilars sei auf unserem Werk beschäftigt, und so werde durch sie die Verbindung der Familie mit Sophia-Jacoba fortgesetzt.

Abschließend dankte Bergassessor Kranefuss, zugleich im Namen von Arbeitsdirektor Schmitz, der durch eine anderweitige Verpflichtung verhindert sei, an dieser Feier teilzunehmen, noch einmal dem Jubilar für seine Werks-

## Lehrfahrt unserer Berglehrlinge

Unter der Aufsicht von Ausbildungssteiger Schabik und zweier Meisterhauer machten die auf unserer Aufnahme abgebildeten Berglehrlinge des ersten Lehrjahres und einige neu angelegte Bergjungleute am 22. Mai ihre erste Grubenfahrt. Besichtigt wurden alte und moderne Streckenausbausysteme, ein Wetterüberhauen in Flöz Hüls auf der ersten Sohle, Sumpfstrecke, Pumpenkammer, Werkstatt und die Beschickungsanlage an den Schächten auf der zweiten Sohle.

Diese Grubenfahrt war auf Wunsch der jugendlichen Teilnehmer angesetzt worden. Sie nahmen mit großer Begeisterung daran teil und bewiesen durch zahlreiche Fragen an den einzelnen Betriebspunkten ihr außerordentliches Interesse für den Bergbau und die bergmännische Arbeit.

Nach der ersten Grubenfahrt

## Beförderungen

Mit Wirkung vom 1. Mai 1963 wurden befördert: Dr. jur. Russell zum Direktor; Dr. Ing. Philipp zum Betriebsdirektor.

Zu Fahrsteigern wurden befördert: Heinz Buschhüter, Horst Hellmich, Werner Schmidt und Anton Wicke. — In das Dienstverhältnis als Oberbeamter wurde Josef Oudenhoven von der Bauabteilung überführt.

Mit Wirkung vom 1. Juni 1963 wurden befördert: Hermann Diestelhorst, Philipp Schoeps und Eberhard Sieber vom Grubensteiger zum Reviersteiger; Paul Konkel vom Maschinensteiger zum Reviersteiger.

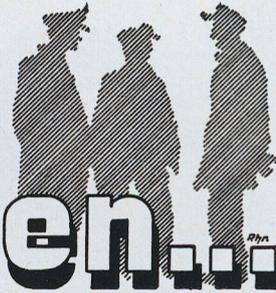
treue, seinen Fleiß und sein Pflichtbewußtsein. Er wünsche ihm und seiner Familie noch viele Jahre Gesundheit und Wohlergehen und hoffe, daß er noch lange seine Tätigkeit auf Sophia-Jacoba fortsetzen könne.

Werkstattleiter Vogt überbrachte die Glückwünsche des Werkstattbetriebes und Betriebsratsmitglied Erdweg gratulierte dem Jubilar im Namen der Belegschaft und des Betriebsrates.

Wilhelm Straußfeld bedankte sich für die ihm zuteil gewordene Ehrung. Dann berichtete er aus seinem Leben. Als er vor 40 Jahren auf Sophia-Jacoba habe anfahren können, sei er im Hinblick auf das Millionenheer der Arbeitslosen sehr glücklich gewesen. Heute könne er sagen, daß er diesen Schritt niemals bereut habe. Natürlich habe es in dieser Zeit auch schwere Stunden gegeben. Als er auf Sophia-Jacoba angefangen habe, da sei eben alles anders gewesen. Das notwendige Werkzeug habe man sich selber anfertigen müssen und die Arbeitsbedingungen könnten mit den heutigen überhaupt nicht verglichen werden. Damals habe man viel mehr arbeiten müssen als heute. — Wenn er zum Beispiel an den wilden Streik im Jahre 1926 zurückdenke, dann sei das Gefühl ungemein beruhigend, daß wir jetzt in geordneten Verhältnissen lebten. Schwere Zustände hätten auch in den ersten Jahren nach dem Zusammenbruch geherrscht. Niemand habe sich satt essen können. Trotzdem sei er noch glücklicher als 1923 gewesen, als ihn 1945 die Zeche wieder eingestellt habe. Dafür sei er ihr noch heute dankbar.



# WISST IHR SCHON Kameraden...



...daß die noch nicht vollzogenen energiepolitischen Beschlüsse des Bundeskabinetts vom 17. März dieses Jahres beschleunigt realisiert werden sollen, damit Versorgungsspannungen, wie sie im letzten Winter aufgetreten sind, in Zukunft vermieden werden? Gedacht wird an ein Energiebevorratungsgesetz mit einem Vorratszwang für einen längeren Zeitraum.

...daß Professor Strahinger, Darmstadt, die Steinkohle als unsere bedeutsamste Rohenergie bezeichnete? Sie bilde nach wie vor das Hauptfundament unserer industriellen Entwicklung und man werde dem Steinkohlenbergbau auch in Zukunft große Leistungen abverlangen. Diese könne er aber nur vollbringen, wenn seine Förderkapazität in möglichst großem Umfange erhalten bleibe. Wenn man von Energie in Notzeiten spreche, komme man an der Steinkohle nicht vorbei. Man sollte sie auch aus diesem Grunde gewissenhaft pflegen.

...daß in den Ländern der Gemeinschaft der Absatz von festen Brennstoffen für den Hausbrandverbrauch von 50,51 Mill. t in 1961 auf 54,35 Mill. t im Jahre 1962, also um 3,85 Mill. t, gestiegen ist?

...daß bei einem Wettbewerb zwischen den einzelnen Kohlenrevieren der westdeutsche Kohlenbergbau die besten Chancen habe? Dies erklärte Professor Burgbacher, der Bundestagsabgeordnete für unseren Wahlkreis. Professor Burgbacher ist der Auffassung, man solle daher bis zum Jahre 1970 im Bundesgebiet nur dann Zechen stilllegen, wenn die untergehenden Förderkapazitäten auf bessere Anlagen übertragen würden. Handele man anders, dann verschwinde ein Teil der besseren Förderung zugunsten der schlechteren Produktion in den anderen Revieren der Montanunion.

...daß der Unternehmensverband Ruhrbergbau und die IG-Bergbau und Energie übereingekommen sind, die Kündigungsfristen für das laufende Lohn- und Gehaltsabkommen und das Arbeitszeitabkommen zu verkürzen? Die IG-Bergbau und Energie hat auch den Unternehmensverbänden des Steinkohlenbergbaus in Aachen und in Niedersachsen eine Verkürzung der Kündigungsfristen vorgeschlagen.

...daß Dr. E.F. Schumacher vom britischen National Coal Board in Berlin erklärte, in Westeuropa würden die Möglichkeiten der Energieversorgung durch Erdöl und Atomkraft vielfach überschätzt? In Auswirkung dieser Konsequenz könne die Einschränkung der Kohlenförderung schon in den nächsten Jahrzehnten zu einer gefährlichen „Energieklücke“ führen. Voraussichtlich bis zum Jahre 1981 werde sich der Energiebedarf von gegenwärtig 4,7 auf etwa 9,5 Mrd. t erhöhen. Für 1981 werde mit einer Ölförderung gerechnet, die etwa einem Drittel des gesamten Energiebedarfs entspreche. Das bedeute, daß der prozentuale Anteil des Öls sich in den nächsten 20 Jahren nicht verändern würde. Von der Atomenergie sagte Dr. Schumacher, sie könne frühestens im Jahre 2000 den Zuwachs in der Elektrizitätsversorgung übernehmen.

...daß der Deutsche Industrie- und Handelstag rasche Fortschritte in der gemeinsamen europäischen Energiepolitik forderte, weil ein einheitlicher europäischer Energiemarkt immer dringlicher werde? Wettbewerbsverzerrungen ergäben sich vornehmlich daraus, daß für die einzelnen Energieträger immer noch drei verschiedene europäische Gemeinschaften zuständig seien, die unterschiedlichen Bestimmungen unterlägen.

...daß sich das vollmechanisch gewonnene Förderaufkommen des Kohlenbergbaus der Montanunion in der Zeit von 1957 bis 1962 mehr als verdoppelt hat? Während 1957 nur 22% der Gesamtkohlenförderung der Montanunion aus vollmechanisierten Zechen stammten, hatte sich dieser Anteil bis Ende 1962 auf nicht weniger als 55% erhöht. Dieser Fortschritt ist einerseits auf den verstärkten Einsatz von modernen Kohलगewinnungs- und -verlademaschinen zurückzuführen, zum anderen haben aber auch Straffungen auf organisatorischem und technischem Gebiet dazu beigetragen. Die Durchschnittsförderleistung erhöhte sich im genannten Zeitraum je Mann und Schicht von 1 600 auf 2 200 kg, also um 39%.

... daß die bargeldlose Lohnzahlung auch für unsere Arbeiterbelegschaft möglich ist? (Siehe Seite 21 der letzten Ausgabe der Werkzeugzeitung!) Wenn Ihr es wünscht, wird der Lohn auch zweimal monatlich (Abschlag und Restlohn!) überwiesen. Auskunft erteilt das Lohnbüro.

...daß die Haldenbestände der Gruben innerhalb der Montanunion in den letzten 3 1/2 Jahren um rd. 20 Mill. t Kohle gesunken sind? Sie betrug Anfang Mai nur noch 13,09 Mill. t.

...daß nach einer Absatzprognose des Rheinisch-Westfälischen Instituts für Wirtschaftsforschung in diesem Jahre mit einem um 3 Mill. t höheren Absatz an heimischer Steinkohle gerechnet werden kann?

...daß die Beratende Versammlung des Europarates in einer einstimmig gebilligten Empfehlung dem Ministerausschuß des Europarates, den einzelnen Mitgliedländern und der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung nahegelegt hat, den westeuropäischen Kohlenbergbau durch ausreichende Subventionen oder andere Maßnahmen zu schützen, um zu ermöglichen, daß „eine methodische und fortschrittliche Reorganisation dieser Industrie bei gleichzeitiger Verhinderung eines Preisanstiegs“ erfolgen kann? Im einzelnen wird vorgeschlagen, die Kohle dadurch wettbewerbsfähig zu machen, daß die Preise für andere Energiequellen erhöht oder Zollerhöhungen oder Einfuhrbeschränkungen für Heizöl eingeführt werden.

... daß am 3. Mai der Bundesrat dem am 28. März vom Bundestag verabschiedeten Gesetzentwurf zur Änderung des Reichsknappschaftsgesetzes zugestimmt hat?

... daß nach einer Untersuchung der Bundesanstalt für Arbeitsvermittlung in der Bundesrepublik 31% aller beschäftigten Männer und 20% aller beschäftigten Frauen über 45 Jahre alt sind?

... daß sich Bundespräsident Lübke für „gezielte Hilfen“ an kinderreiche Familien ausgesprochen hat? Der Bundespräsident hat nachdrücklich auf die große Bedeutung hingewiesen, die die Leistungen dieser Familien für Staat und Gesellschaft haben.

... daß es im Bundesgebiet rd. 2,6 Millionen körperbehinderte Männer und 0,65 Millionen körperbehinderte Frauen gibt?

... daß das Deutsche Reisebüro allen Auslandsreisenden dringend dazu rät, bei Fahrten ins Ausland international anerkannte Reiseschecks mitzunehmen, die in jedem Land von den Bankinstituten zum Tageskurs in die Landeswährung umgetauscht würden? Wer bei Reisen ins Ausland große DM-Beträge mitnehme, laufe Gefahr, bei privaten Tauschaktionen übervorteilt zu werden.

# Die Werkskapelle besuchte den Landtag

Als unsere Werkskapelle am 31. Juli des vorigen Jahres dem Herrn Ministerpräsidenten in seiner Heimatstadt Mönchengladbach ein Geburtstagsständchen darbrachte, wurde sie beim anschließenden zwanglosen Beisammensein in der Kaiser-Friedrich-Halle von Dr. Franz Meyers zu einem Besuch des Landtages von Nordrhein-Westfalen eingeladen.

Am 14. Mai fuhren die Mitglieder der Werkskapelle nach Düsseldorf. Im Plenum des Landtages konnten sie die gerade stattfindende schulpolitische Debatte miterleben, in der Kultusminister Professor Mikat die Auffassung der Landesregierung darlegte. In seiner großen Rede kündigte der Kultusminister ein neues Schulpflichtgesetz zur stufenweisen Einführung des neunten Volksschuljahres und ein Lehrerbildungsgesetz für alle Schulformen an.

In dieser Debatte ging es auch um eine Forderung der Opposition, in ein- oder zweiklassige Volksschulen (die es nur noch in Landgemeinden gibt) grundsätzlich nur noch die ersten vier Schuljahrgänge zu unterrichten und die älteren Jahrgänge in sogenannten überörtlichen (zentralen) Mittelpunktschulen jahrgangsweise zusammenzufassen. Der Kultusminister lehnte im Namen der Landesregierung diese Forderung als zu weitgehend ab, befürwortete aber Reformen, um das ländliche Schulwesen den Erfordernissen der Zeit anzupassen. Für die Jugend unseres Landes könne nicht genug getan werden, leider würden aber alle Reformbestrebungen durch den empfindlichen Lehrermangel gehemmt.

Im Anschluß an den Besuch der Landtagssitzung wurde auf Einladung des Herrn Ministerpräsidenten in der Bauernstube des Landtagsrestaurants ein gemeinsames Mittagessen eingenommen. Dr. Franz Meyers ließ es sich nicht nehmen, trotz starker Inanspruchnahme, unsere Musiker persönlich willkommen zu heißen und an dem Essen teilzunehmen. Bei einem Glas Bier folgte dann eine zwanglose Unterhaltung, in der der Ministerpräsident eine Reihe von politischen Problemen des Landes ansprach, wobei er besonders auf die Krisenerscheinungen im Kohlenbergbau zu sprechen kam. Dr. Franz Meyers bekräftigte dabei wieder seine schon oft vorgetragene Auffassung, daß der Kohlenbergbau den industriellen Schwerpunkt in unserem Lande bildet und

ihm in einer neuen Energiekonzeption des Bundes der Platz zugewiesen werden müsse, der ihm auf Grund seiner Bedeutung für die gesamte Volkswirtschaft der Bundesrepublik zukomme.

Ministerpräsident Dr. Meyers hatte diese Stunde mit unseren Musikern zwischen zwei Konferenzen eingeschoben. Es tat ihm leid, daß er nicht länger unter ihnen weilen konnte, weil er, wie er sagte, sich in Terminnot befinde. Er werde aber auch weiterhin mit der Werkskapelle von Sophia-Jacoba Kontakt halten.

Zum Abschluß dieser interessanten und aufschlußreichen Fahrt besuchten unsere Musiker — einer Anregung des Herrn Ministerpräsidenten folgend — den Flughafen Düsseldorf-Lohausen, auf dem trotz des trüben Wetters pausenlos Flugzeuge aus aller Welt ankamen oder ihn wieder verließen.

Auf der Heimfahrt am Abend wurde noch lange über das Erlebnis des Tages diskutiert. Man war sich darin einig, daß er für alle einen Gewinn bedeutete, zumal Landbewohner ja selten Gelegenheit zu einem Besuch des Landtages haben.

Die Mitglieder der Werkskapelle möchten sich dafür beim Herrn Ministerpräsidenten herzlich bedanken. Gleichzeitig danken sie auch Fräulein Dickel von der Staatskanzlei, die sie bei der Ankunft im Landtag willkommen hieß und in den folgenden Stunden liebenswürdig und umsichtig betreute.



**Bild oben:**  
Bergmusiker im Gespräch mit dem Ministerpräsidenten

**Bild rechts:**  
Ankunft in Düsseldorf

## Vier goldene Hochzeiten in unserer Werksfamilie

Am 8. Mai feierten die Eheleute Heinrich und Barbara Roeben aus Schaufenberg, Jägerstraße 52, ihre goldene Hochzeit. Das Jubelpaar ist noch sehr rüstig und erfreut sich in seiner Wahlheimat Schaufenberg großer Wertschätzung und Beliebtheit. Dazu mag beigetragen haben, daß Heinrich Roeben zu den Gründern des katholischen Bürgervereins zählt, dessen Vorstand er von Anfang an ununterbrochen angehört. Zur Zeit nimmt er das Amt des 2. Vorsitzenden wahr. Der Bürgerverein ehrte das Jubelpaar durch ein wertvolles Geschenk und schmückte sein Wohnhaus und die Jägerstraße.

Unser Altkamerad Heinrich Roeben wurde am 29. Juli 1886 in Schaufenberg bei Alsdorf geboren. Er entstammt einer Aachener Bergmannsfamilie, und so war es ganz natürlich, daß er, als er sechzehn Jahre alt geworden war, dem Vater auf dem Weg zur Grube folgte. Er fuhr auf Anna I an, durchlief die damals übliche bergmännische Ausbildung und wurde Kohlenhauer. Bis zum April 1923 war er auf dieser Grube beschäftigt. Aus seiner frühen Bergmannszeit stammt ein lustiges Erlebnis, das wir unter dem Titel „Die Weihnachtsgans“ in der Ausgabe Nr. 57 vom 1. Januar 1963 veröffentlichten.

Am 1. Mai 1923 fuhr Heinrich Roeben als Hauer auf Sophia-Jacoba an. Mit mehreren Bergmannskameraden war er aus dem Alsdorfer Raum nach Hückelhoven gekommen, weil er glaubte, auf unserer Grube ein gutes Auskommen, vor allem aber eine gesicherte Existenz zu finden. Die Zeit hat ihm recht gegeben. Von seinen 22 Bergmannsjahren auf unserer Grube ist er rd. 20 Jahre als Förderaufseher beschäftigt gewesen. In dieser Zeit hat er „10 Gebote für Lokführer“ zusammengestellt, die in der früheren Werkzeitschrift des Aachener Reviers, im „Grubenlicht“ veröffentlicht und damals unter den Kumpels lebhaft diskutiert wurden. — Am 21. Januar 1945 schied Heinrich Roeben aus unserer Belegschaft aus. Nach der Rückkehr aus der Evakuierung wäre er zwar wieder eingestellt worden, aber die Knappschafft hatte ihm, da er bis dahin schon 42 Jahre dem Aachener Steinkohlenbergbau als Bergmann unter Tage gedient hatte, die Vollinvalidität zuerkannt.

Nach seiner Pensionierung legte Heinrich Roeben die Hände aber nicht in den Schoß. Er versorgt noch heute seinen Garten, macht mit seiner Frau ausgedehnte Spaziergänge in die schöne Umgebung und nimmt regen Anteil am Leben in der Bergmannssiedlung Schaufenberg. Als Pensionär hat er auch noch vier Jahre die Aufgaben des Hausmeisters in unserer Werksmutter-schule wahrgenommen.

Frau Barbara Roeben geb. Arns erblickte am 29. Juni 1888 ebenfalls in Schaufenberg bei Alsdorf das Licht der Welt. Dort heirateten sie vor 50 Jahren, und es mag ihr nicht leichtgefallen sein, im Jahre 1923 aus dem einen ins andere Schaufenberg zu verziehen. Aber sie hat diesen Schritt nicht bereut, denn ihr Mann fand auf Sophia-Jacoba eine sichere Existenz, hier wuchsen ihre Kinder heran und hier sind sie im Laufe der Jahre im wahrsten Sinne des Wortes heimisch geworden. Frau Roeben schenkte ihrem Manne drei Kinder, von denen eine Tochter und der Sohn noch am Leben sind. Der Schwiegersohn Josef Vassen gehört ebenfalls schon lange als Vorarbeiter der Schlosserei zu unserer Belegschaft. Am Hochzeitstag gratulierten dem goldenen Jubelpaar neben den Kindern und Schwiegerkindern drei Enkel und ein Urenkel.

Nachdem am Vorabend des Hochzeitstages Mitglieder unserer Werkskapelle dem Jubelpaar schon ein Ständchen dargebracht hatten, überbrachte Arbeitsdirektor Schmitz am Hochzeitstage selbst die Glückwünsche des Grubenvorstandes. Er würdigte den Berufsweg des Altkameraden Roeben und dankte ihm und seiner Frau für ihre Treue zu unserer Zeche. Die seltene Rüstigkeit, die das Jubelpaar auszeichne, sei ein Beweis dafür, daß sie auf ihrem gemeinsamen Lebensweg viel Glück und Freude erfahren hätten. Daß ihnen auch weiterhin noch viele Jahre Glück und Gesundheit beschieden sein möchten, sei an ihrem Festtag sein aufrichtiger Wunsch.

Für den Betriebsrat und die Belegschaft gratulierte Betriebsratsmitglied Paul Ginnuttis dem goldenen Jubel-



Hochzeitpaar Roeben

paar. In ihrem fünfzigjährigen gemeinsamen Leben hätten sie zwar nicht alle Tage eitel Sonnenschein gehabt, aber sie seien, weil sie treue Lebenskameraden gewesen seien, mit den Schwierigkeiten wie mit den ihnen zugefallenen schönen Stunden fertig geworden. Im Namen der Belegschaft und des Betriebsrates überbringe er ihnen nicht nur die herzlichen Glückwünsche zu ihrem goldenen Hochzeitstag, er wünsche ihnen auch alles Liebe und Gute für die Zukunft.

Nur eine gute Woche später, am 17. Mai, konnten die Eheleute Johann und Maria Theresia Offergeld aus Ratheim, in der Bernhard-Meurer-Straße 11 wohnhaft, das goldene Hochzeitsfest begehen. Auch sie sind trotz ihres hohen Alters noch sehr rüstig und nehmen lebhaften Anteil am Geschehen in ihrer Gemeinde. Während Heinrich Roeben lange Jahre hindurch viel von seiner Freizeit dem Gedeihen des Bürgervereins Schaufenberg widmete, ist Johann Offergeld noch heute ein begeisterter Schützenbruder. Er gehört der St.-Sebastianus-Schützenbruderschaft Ratheim schon 64 Jahre als Mitglied an. Mit fast 80 Jahren ist er der älteste aktive Schütze, der auf keiner Feier seiner Bruderschaft fehlt.

Wie sehr sich das Jubelpaar der Wertschätzung seiner Mitbürger erfreuen darf, bewies die festliche Ausschmückung der Bernhard-Meurer-Straße und ihres Eigenheims durch die Bewohner der Straße, insbesondere durch die Nachbarschaft. Sie und die Schützenbruderschaft St. Sebastianus waren es auch, die der Jubelhochzeit ein besonders festliches Gepräge gaben.

Unser Altkamerad Johann Offergeld wurde am 11. Juli 1883 in Baal geboren. Nach der Entlassung aus der Volksschule erlernte er das Schusterhandwerk. Als er die Gesellenprüfung abgelegt hatte, arbeitete er in mehreren Schuhfabriken der Umgebung. Schließlich zog es auch ihn zur Zeche Sophia-Jacoba, weil dort ein besserer Lohn als auf seinem Handwerk verdient wurde, vor allem aber, weil ihm die Zeche einen krisenfesten Arbeitsplatz bieten konnte. Am 1. März 1920 ließ er sich anlegen,



Hochzeitspaar Offergeld

wurde am Leseband und in der Wäsche beschäftigt und dank seiner Zuverlässigkeit schon bald Vorarbeiter. Nach fünfundzwanzigjähriger Beschäftigung schied er am 18. Januar 1945 als Vollinvalide aus unserer Belegschaft aus. Als besonders bemerkenswert dürfen wir die Tatsache verzeichnen, daß Johann Offergeld während seiner fünfundzwanzigjährigen Tätigkeit auf Sophia-Jacoba nicht einen einzigen Tag krank gefeiert hat.

Frau Maria Theresia Offergeld wurde am 12. Juni 1879 in Ratheim geboren. Dort schloß das Paar vor fünfzig Jahren den Lebensbund. Aus der Ehe gingen vier Töchter hervor, von denen noch drei am Leben sind. Die jüngste Tochter Katharina ist mit dem Arbeitskameraden Johann Jäger aus der Bauabteilung verheiratet. Am Jubelfest konnten den Eheleuten Offergeld neben den Kindern und Schwiegerkindern acht Enkelkinder Glück und Segen wünschen.

Das Ehepaar Offergeld ist immer fleißig und strebsam gewesen. Es besitzt schon seit 1925 in der Bernhard-Meurer-Straße 11 in Ratheim ein schönes Eigenheim. Und noch heute kann Opa Offergeld das Werken nicht lassen. Wenn es das Wetter zuläßt, arbeitet er in seinem mustergültig gepflegten Hausgarten. Dort steht eine stattliche Zahl Obstbäume; trotz seiner 79 Jahre pflückt er das meiste Obst noch selber. Er ist außerdem ein großer Tierfreund, der seinen Hühnerhof mit viel Umsicht betreut.

Zu den zahlreichen Gratulanten des Jubelpaares gehörten auch Arbeitsdirektor Schmitz und Betriebsratsmitglied Willi Erdweg. Arbeitsdirektor Schmitz übermittelte die Glückwünsche des Grubenvorstandes und verband damit den Dank des Werkes für die langjährigen treuen Dienste, die der Altkamerad Johann Offergeld unserer Zeche leistete. Er schloß auch die Braut in diesen Dank mit ein, weil auch sie sich immer mit Sophia-Jacoba verbunden gefühlt habe. — Herr Schmitz wünschte dem Jubelpaar noch einen langen, von Gesundheit und Glück gesegneten Lebensabend.

Die Glückwünsche der Belegschaft und des Betriebsrates überbrachte Willi Erdweg. Auch er meinte, betagten Leuten, die das Glück hätten, ihre goldene Hochzeit zu feiern, könne man nichts schöneres als Gesundheit, einen gesegneten Lebensabend und viel Freude an Kindern und Kindeskindern wünschen.

Johann Offergeld bedankte sich zugleich im Namen seiner Frau für die guten Wünsche und das Geschenk des Werkes. Dann sprach er über seine Arbeitszeit auf Sophia-Jacoba, an die er sich gern zurückerinnere. Auf der Zeche habe er nicht nur sein Brot verdient, die Arbeit habe ihm auch Freude gemacht und er sei vorwärtsgekommen. Mit dem Erreichten wolle er zufrieden sein.

Am 18. Mai feierten die Eheleute August und Emilie Dominik in Hetzerath, Schulstraße 28, ihre goldene Hochzeit. Ein Zeichen, wie beliebt und angesehen die Eheleute Dominik in ihrer Heimatgemeinde sind, war die Anteilnahme der ganzen Dorfgemeinschaft an ihrem Fest. Auch hier hatte die Nachbarschaft Wohnhaus und Straße des Jubelpaares geschmückt.

August Dominik gehört zu jenen Naturen, die das Herz auf dem rechten Fleck haben, die voll von urwüchsigem Humor sind und es verstehen, sich viele Freunde aber keine Feinde zu schaffen. Er ist ein begeisterter Angler und behauptet, nur der Angelsport habe ihn so lange jung und frisch erhalten. Die Goldbraut wirkte noch rüstiger. Obwohl sie schweigsamer ist als ihr Mann, spürt der Außenstehende sofort, daß sie der Mittelpunkt ihrer Familie ist.

Unser Altkamerad August Dominik wurde am 2. Februar 1886 in Nathen im ostpreußischen Kreis Neidenburg als Sohn eines Landwirts geboren. Nach der Schulentlassung arbeitete er zunächst auf dem elterlichen Hof. Aber die Scholle war klein und die Arbeit warf nur bescheidene Erträge ab. Das paßte dem unternehmungslustigen August Dominik nicht so recht; er wollte tüchtig seine Hände rühren, dafür aber auch einen guten Lohn verdienen.

Als zu Anfang unseres Jahrhunderts viele Bauernsöhne aus dem deutschen Osten ins westliche Industrieviertel abwanderten, weil sie hier zwar hart arbeiten mußten, dafür aber auch gut verdienten, zog es August Dominik mit Gleichgesinnten aus seiner Heimat fort ins Ruhrgebiet. Auf der Zeche Dahlbusch in Gelsenkirchen-Rottkirchen fand er Arbeit als Bergmann. Damals war er gerade 19 Jahre alt geworden.

Hochzeitspaar Dominik



In den zwanziger Jahren hörte auch Dominik von der „Zeche im Grünen“ im Aachener Revier, die Sophia-Jacoba hieß. Dort gab es keine Feierschichten und es wurde ein guter Lohn verdient. Er kehrte von Dahlbusch ab und ließ sich am 17. Mai 1926 als Hauer auf Sophia-Jacoba anlegen. Diesen Schritt hat er nie bereut. Die „Zeche im Grünen“ hatte es ihm vom ersten Augenblick an angetan. Hier war noch weites Land, hier brauchte er keine verdorbene Luft einzuatmen, wenn er durch die Umgebung wanderte, und hier konnte er auch nach Herzenslust seinen Angelsport betreiben. — Ein Magenleiden, das ihm schon lange zu schaffen machte, führte zur vorzeitigen Invalidität. Am 20. März 1940 schied er aus der Belegschaft aus.

Frau Emilie Dominik wurde am 27. Juli 1895 als Tochter eines Hofbauern im ostpreußischen Kreis Ortelsburg geboren. Schon früh lernte sie ihren Mann kennen und folgte ihm ins Ruhrgebiet, wo sie am 18. Mai 1913 in Gelsenkirchen den Bund fürs Leben schlossen.

Aus der Ehe gingen ein Sohn und drei Töchter hervor. Der Sohn Karl gehört schon seit 1928 zu unserer Belegschaft und ist augenblicklich als Ausbauhelfer beschäftigt. Die Tochter Emilie ist mit unserem Lokführer Jakob Steffens verheiratet, die Tochter Ilse mit dem Bergschüler Gerhard Ruschinski. Es darf also gesagt werden, daß sich auch die Dominiks eng mit unserer Zeche verbunden fühlen. — Zur goldenen Hochzeit konnten dem Jubelpaar drei Kinder und drei Schwiegerkinder, drei Enkel und zwei Urenkel Glückwünsche aussprechen.

Die Glückwünsche der Gewerkschaft Sophia-Jacoba überbrachten Arbeitsdirektor Schmitz und Betriebsratsmitglied Willi Erdweg. Im Namen des Grubenvorstandes würdigte Arbeitsdirektor Schmitz den Berufsweg des Altkameraden Dominik, dankte ihm und seiner Frau für ihre Werksverbundenheit und wünschte ihnen nicht nur zum goldenen Hochzeitstag, sondern auch für ihren Lebensabend alles Liebe und Gute.

Betriebsratsmitglied Erdweg gratulierte im Namen der Belegschaft und des Betriebsrates. Auch er wünschte dem Jubelpaar noch einen langen, gesegneten Lebensabend.

In der anschließenden Unterhaltung konnte Vater Dominik nicht genug von seiner Bergmannszeit auf Sophia-Jacoba erzählen. Man merkte aus jedem Wort, wie er sich mit „seinem Pütt“ verbunden fühlte und auch heute noch mit regem Interesse das Geschehen im und um das Werk verfolgt. Dabei war ein Ausspruch für seine Einstellung zur Arbeit bezeichnend. Mit lustigem Augenzwinkern sagte er, genaugenommen sei er in seinen letzten Jahren auf Sophia-Jacoba „Obersteiger ohne Portefeuille“ gewesen. In seinem Arbeitsbereich, dem Materialeinsatz, da habe er für Ordnung gesorgt, auch wenn das manchem Kumpel und manchen Steiger nicht so recht gepaßt habe.

Er geriet so sehr in sein Element, daß seine Frau und seine Töchter meinten, nun sei es aber genug vom „Pütt“, schließlich feiere er heute seine goldene Hochzeit. — Im Laufe des Tages konnte das Ehepaar Dominik noch zahlreiche Glückwünsche und Ehrungen entgegennehmen.

Die Eheleute Wilhelm und Katharina Mölders aus Hoven bei Golkrath konnten am 13. Juni auf 50 Jahre gemeinsames Leben zurückblicken. In dieser langen Zeit haben sie Freud und Leid miteinander geteilt und sich gegenseitig geholfen, mit allen Schwierigkeiten fertig zu werden. Mit Rücksicht auf Fronleichnam fand die goldene Hochzeitsfeier zwei Tage später statt. Die Dorfgemeinschaft schmückte Straße und Wohnhaus und die Ortsvereine ehrten das beliebte und angesehene Jubelpaar mit einem Fackelzug und einer Feier im Saale Specks. Unser Altkamerad Wilhelm Mölders wurde am 26. August 1887 in Essen-Borbeck als Sohn eines Bergmannes geboren. Als er aus der Volksschule entlassen war, folgte er — wie übrigens auch seine vier Brüder — dem Vater auf dem Weg zur Grube. Er fuhr auf der Zeche Sellaerbeck bei Mülheim an, auf der er vier Jahre arbei-



Das Jubelpaar Mölders mit Arbeitsdirektor Schmitz und dem Betriebsratsvorsitzenden Rodenbücher

tete. Dann ließ er sich auf der Schachtanlage Rosenblumendelle des Mülheimer Bergwerksverein anlegen.

Ende des Jahres 1927 kam Wilhelm Mölders, damals schon 40 Jahre alt, zu Sophia-Jacoba. Auch er hatte von der „Zeche im Grünen“ gehört, die keine Feierschichten kannte und jedem von auswärts kommenden Belegschaftsmitglied eine werkseigene Wohnung zuweisen konnte. Bisher hatte die Familie in schlechten Wohnverhältnissen leben müssen, so daß die Zuweisung in eine Werkswohnung eine wesentliche Verbesserung der Verhältnisse bedeutete. Drei Jahre später bot sich den Mölders die Gelegenheit, in Hoven ein Eigenheim zu erwerben.

Am 14. Oktober 1937 wurde Wilhelm Mölders Invalide und schied nach zehnjähriger Zugehörigkeit aus unserer Belegschaft aus. Bis dahin hatte er 37 Jahre dem Bergbau an der Ruhr und auf Sophia-Jacoba gedient.

In ihrem Eigenheim in Hoven fühlt sich das Jubelpaar außerordentlich wohl. Es ist noch gesund und rüstig, und unser Altkamerad Mölders betreut seinen großen Garten und geht anderen Liebhabereien nach. Sein besonderes Interesse gehört Zierpflanzen, die er mit viel Liebe und Umsicht in seinem Garten zieht.

Frau Katharina Mölders wurde am 9. März 1893 in Honnef am Fuße des Siebengebirges als Tochter eines Weinbauern geboren. Auf einer Verlobung lernte sie ihren Mann kennen und am 13. Juni 1913 schlossen sie in Mülheim an der Ruhr den Bund fürs Leben. Aus der Ehe gingen vier Kinder hervor, von denen noch zwei am Leben sind. Der Sohn Willy gehörte 30 Jahre zu unserer Belegschaft. 1960 ist er als Invalide ausgeschieden. Die Tochter Maria ist mit dem Arbeitskameraden Johann Kassel verheiratet, der schon 34 Jahre zur Werksbelegschaft zählt und zur Zeit als Maschinist beschäftigt ist. Neben den Kindern und Schwiegerkindern gratulierten fünf Enkel dem Jubelpaar zur goldenen Hochzeit.

Die Glückwünsche der Gewerkschaft Sophia-Jacoba überbrachten Arbeitsdirektor Schmitz und Betriebsratsvorsitzender Rodenbücher. Im Namen des Grubenvorstandes würdigte Arbeitsdirektor Schmitz den Berufsweg des Altkameraden Mölders und dankte ihm und seiner Frau für ihre Treue zu unserem Werk. Gleichzeitig wünschte er ihnen noch einen langen, von Sorgen und Krankheiten unbeschwerten Lebensabend.

Für die Belegschaft und den Betriebsrat gratulierte Toni Rodenbücher. Auch er wünschte dem goldenen Hochzeitspaar noch viele Jahre Gesundheit und Glück im Kreise von Kindern und Kindeskindern.

Wilhelm Mölders bedankte sich auch im Namen seiner Frau für die ihnen erwiesene Ehre. In einem „Bergamt“ wurden dann die alten Zeiten wieder lebendig. An dieser Unterhaltung beteiligten sich alle anwesenden Männer, von denen jeder dem Bergbau lange Jahre gedient hat.

## Para nuestros compañeros de trabajo españoles

### Trabajar sin peligro de accidentes en el tajo

Entretanto muchos de nuestros colaboradores españoles trabajan en las diversas regiones de explotación en el interior de la mina. En primer lugar trabajan en los puestos de máquinas de los tajos, es decir, adentro de los espacios hechos a la entrada y salida del tajo. Allí se dedican tanto a los trabajos en relación con la explotación como a los trabajos de limpieza. Pero también en la cercanía de estos lugares existen bastantes peligros, los que hay que conocer para protegerse bien y no ser sorprendido.

Al trabajar en la cercanía inmediata del Panzer del tajo deben actuar de una manera que no permita perder de vista el Panzer mirando siempre contra la dirección del Panzer. Únicamente así pueden protegerse bien contra el peligro de ser cogido por una pieza extraída o una pieza de construcción que quizás sobrepase el borde del Panzer o que se caiga abajo. Al trabajar con la pala — tanto con ocasión de un trabajo de explotación como en el de limpieza — han de considerar que exista bastante lugar hacia la dirección en la cual quieren echar las cosas. Ya ha pasado repetidas veces que un minero dando con la construcción perdió el dominio de su pala y se lesionó u otra persona. Asimismo eviten tocar con la pala las piezas del Panzer o de la cuchilla rozadora en marcha (por ejemplo la cadena del Panzer, sus piezas transversales o la cadena de la cuchilla). Al trabajar en el lado del carbón en el puesto de máquinas de la cuchilla rozadora deben prestar

especial atención a la cadena porque muchas veces golpea peligrosamente. Al colgar las mangas de aire y agua, atravesando el Panzer, desde el lado del relleno han de atarlas en un lugar bastante alto para que no sean cogidas por alguna pieza gorda que anda en el Panzer. También por este tipo de descuido ya se ha producido algún accidente.

En los alrededores de los trabajos de explotación la construcción se mueve perpetuamente. Los puntales que e-sten delante del Panzer los han de quitar antes de mover el Panzer. Pero los hay que volver a poner inmediatamente al haber movido el Panzer! Los soportes de aluminio que llevan los largueros han de tirar adelante (tal soporte tiene que apoyarse en por lo menos dos puntales, y los puntales deben encontrarse en la intersección de soporte y larguero). En los lugares del techo encima de un larguero donde haya salido una piedra deben rellenar el vacío con madera. Atención con el peligro de caída de piedras! Las piedras sueltas las tienen que arrancar y siempre volver a golpear el techo. En el caso de explotación con explosivos por de pronto no hay que quitar todas las cosas caídas hasta que hubiesen puesto una construcción. Solamente puede quitarse una cantidad que permita poner el primer cuadro, trabajen poniendo cuadro tras cuadro.

Particularmente en los puestos de máquinas muchos compañeros trabajan en lugares relativamente estrechos. Sobre todo allí hay que tener cuidado mutuo. Siempre se debe cuidarse de no herir a los compañeros al llevar al cabo su propio trabajo.

## ΓΙΑ ΤΟΥΣ ΕΛΛΗΝΕΣ ΣΥΝΑΔΕΛΦΟΥΣ ΜΑΣ

### Ἐνομαλίες στὴν δουλιὰ

Τὸν τελευταῖον καιρὸ ἔχει παρατηρηθεῖ ἀρκετές φορές, Ἕλληνες ἐργάτες οἱ ὁποῖοι δὲν ἦταν εὐχαριστημένοι ἀπὸ τὸ εἶδος τῆς δουλιᾶς των, ἀπέσχον αὐτῆς. Μὲ ἄλλα λόγια ἀπειλοῦσαν: Ἐάν δὲν ἐκπληρωθοῦν οἱ ἐπιθυμίες μας δὲν θὰ δουλέψωμεν.

Καί ἐάν ἀκόμη οἱ Ἕλληνες συνάδελφοί μας, σέ μοναδικές περιπτώσεις ἢ ἀκόμη κατὰ κάποιον τρόπον ἔχαν δίκαιον, σέ καμιά περίπτωση ἐπιτρέπετε νὰ ἐγκαταλείψουν τὴν θέση των καί ν' ἀνέβουν στὴν ἐπιφάνεια. Αὐτὸ κατὰ τὸ γερμανικὸν ἐργατικὸν δίκαιον εἶναι γενική ἐγκατάλειψις ἐργασίας καί συνηπάγετε μὲ ἄμεσον ἀπόλυτον.

Ἐάν μιά ομάδα ἐργατῶν δὲν κατεβεῖ στὴν δουλιὰ της, θέλοντας μὲ αὐτὸ νὰ ἐπιτύχη μερικὲς ἐπιθυμίες ἢ ἀπαιτήσεις ἀπὸ τὴν διεύθυνσιν τοῦ ὄρυχείου, τότε αὐτὸ λέγετε « ἄγρια ἀπεργία ». Καί στίς δύο περιπτώσεις ἢ ἄμεσον ἀπόλυτον εἶναι ἀναπόφευκτος.

Κατὰ τὸ γερμανικὸν ἐργατικὸν δίκαιον, ἡ ἀπεργία εἶναι νόμιμος ἀγὼν διὰ τὴν ἐπιτυχίαν αἰτημάτων, ἀλλὰ τότε μόνον γίνεται ἐπιτρεπτή, ὅταν τὸ ἀποφασίσουν οἱ ἀντιπρόσωποι τῶν ἐργατῶν δηλ. διαμέσου τοῦ συνδικάτου καί κατὰ τὴν ψηφοφορία πού ἐπακολουθεῖ, πρέπει τὰ 75 τῶν ὀργανωμένων ἐργατῶν νὰ ἀποφασίσουν ὑπὲρ αὐτῆς.

Ἐτσι ἐάν μιά ομάδα ἐργατῶν, χωρὶς νὰ ἔχει προηγουμένως τὴν ἄδειαν τοῦ συνδικάτου, δὲν πάει στὴν δουλιὰ της, τότε

ὅπως εἶπαμε καὶ παραπάνω, ἐπιπίπτει σέ ἐργατικόν ἀδίκημα καὶ δέν τήν προστατεύει πλέον ὁ νόμος. Σέ ὅλες αὐτές τίς ἀνωτέρω περιπτώσεις ἔχει τό δικαίωμα ὁ ἐργοδότης ν' ἀποφῆ σέ ἄμεσον ἀπόλυσιν τῶν ἐργαζομένων.

Γιά τούς ξένους ἐργάτας μας ἡ ἄμεσος ἀπόλυσις συνεπάγεται μέ ἀυτόματη ἀκώρωσιν τῆς ἀδείας ἐργασίας καί τῆς ἀδείας παραμονῆς μαζί μέ τήν ἐπιστροφή στήν πατρίδα σας.

Τά ἔξοδα ταξιδίου πληρώνοντε ἀπό τόν φιλοξενούμενον ἐργάτην ὅταν αὐτός λύσει τήν σύμβασή του κατά τόν παραπάνω τρόπο. Ἐπίσης δέν πρέπει ν' ἀπορῆ ἐάν δέν πάρει τίποτε ἀπό τό ὑπόλοιπον τῆς πληρωμῆς του διότι τά ἔξοδα τοῦ ταξιδίου ἀπό τήν Ἑλλάδα ἔως ἐδῶ ἀνέρχονται περί τά 120 DM.

Γιά δικό σας καλό παρακαλοῦμε τούς Ἑλληνας ἐργάτας μας νά ἐγκαταλήψουν τέτοιου εἶδους ἀπειλές. Διότι δέν πρέπει νά περιμένουν ἀπό τό ὄρυχειον τῆς Σοφίας-Γιακόβας νά τούς πληρώσῃ τά ἔξοδα ταξιδίου ἢ ἔστω μέρος αὐτῶν, ἐάν ἔχουν ἀπολυθῆ γιά ἐργατικόν ἀδίκημα.

Τί πρέπει ὅμως νά κάνουν οἱ Ἑλληνες συναδέλφοί μας γιά νά ἐκκληρώνονται οἱ ἐπιθυμίες καί τά αἰτήματά των ;

Ἀπό τό ὄρυχειον ἔχει πάρει τήν διαταγή ὁ Κύριος Σάμπικ ὁ ὁποῖος εἶναι ἀρχηγεργάτης Ἐκπαιδεύσεως, ν' ἀκούη τά παραπόνά των. Ἐάν αὐτές εἶναι ὀρθές θά εἰσακούοντε καί θά ἐκκληροῦντε ἀπό τήν διεύθυνση τοῦ ὄρυχειου. Ὁ Κύριος Σάμπικ ἔχει καθωρισμένες ὥρες ἀκροάσεων καί στά δύο οἰκῆματα πού κατοικοῦντε ἀπό ξένους ἐργάτας.

Ἐδῶ ἔχει τήν εὐκαιρία κάθε ἐργάτης νά πῆ τά παραπόνά του καί τίς ἐπιθυμίες του. Πρέπει ὅμως νά ἔχει ὑπ' ὄψη του ὅτι τότε μόνον μποροῦν νά γίνουν ἀποδεκτά ὅταν τόσο οἱ κατηγορίες ὅσον καί οἱ ἐπιθυμίες εἶναι ὀρθές καί δίκαιες.

Στήν Ὁμοσπονδιακή Δημοκρατία τῆς Γερμανίας δέν ὑπάρχουν δύο εἰδῶν δίκαια. Οἱ ξένοι ἐργάτες μας ἔχουν τά ὅμοια δικαιώματα καί τίς ὅμοιες ὑποχρεώσεις μέ τούς Γερμανούς συναδέλφους των. Τό θεμέλιον τοῦ δικαίου σας εἶναι τά ἐργατικά συμβόλαιά σας καί οἱ ἰσχύοντες κανονισμοί.

(Κανονικό μεροκάματο, ἀσφάλιες καί ἐργατικόν δίκαιον)

Ἐλπίζομεν ὅτι τό ἄρθρον αὐτό θά τό καταλάβουν σωστά οἱ Ἑλληνες συναδέλφοί μας. Ἀγριεῖς ἀπεργίαι καί ἐγκατάληψις τῆς δουλείας, γιά τήν ἀπόκτησιν πλεονεκτημάτων, δέν ἔχουν θέση στήν Γερμανία. Ἐάν κανεῖς ἐπιμαίνει σέ αὐτό τό σύστημα πρέπει ἐπίσης νά περιμαίνει καί τήν ἄμεσον ἀπόλυσιν του.

### Προσοχή στήν δουλιά

Πάρα πολλά ἀτυχήματα κάτω στό ὄρυχειον γίνονται ἀπό ἀπροσεξία καί ἀπό φλεγματισμό πού μέ λίγη προσοχή μποροῦν ν' ἀποφευχθοῦν. Κρατάτε τά μάτια σας ἀνοικτά καί προσέχετε στόν δρόμο πού κάνετε γιά νά πάτε στήν δουλιά σας καί ὅταν φθάσητε ἐκεῖ τήν γύρο περιοχῆ. Προσέχετε καλά τό μέρος ὅπου δουλέβετε γιά νά γνωρίσετε ἐκ τῶν πρώτων τόν κίνδυνον. Διότι ἕναν κίνδυνον πού γνωρίζεται εἶναι μόνον μισός κίνδυνος.

Μή μολυνθῆτε ἀπό κακά παραδείγματα, δηλ. δέν πρέπει ποτέ τά ἄσχημα παραδείγματα νά ξαναγίνοντε. Ἐάν κανεῖς περάσει μεταξύ δύο βαγονιῶν, αὐτό ἀποδεικνύει ἐλαφρότητα καί ἀνυπακοή σέ μιὰ ἀφστηρά διαταγή. Μή κάνετε ποτέ τέτοιο πράγμα. Σκαρφάζοντε ἔτσι ὅπως σάς εἶπαν, πάνω ἀπό τά βαγόνια. Οἱ ἀπαγορεύσεις καί οἱ νόμοι γιά τόν ἄρῆχον γράφταν μέ αἶμα. Κάνετε ἔτσι ὅπως τά μάθατε. Ἡ προσοχή δέν εἶναι δευτερεύουσα. Μέ αὐτό ἐξοικονομητέ πόνους καί πίκρες.

Νά ἔρχεσθε πάντα ξεκούραστοι στήν δουλιά σας. Ἐάν ἀπό τήν ἀρχή τῆς βάρδια σας ἦσθε κουρασμένοι δέν μορῆτε ν' ἀποδώσητε καί δέν μορῆτε ν' ἀντιδράσητε σέ ἐνδεχομένους κινδύνους. Μέ αὐτό θέτετε τήν ὑγεία σας σέ κίνδυνον. Κατά τήν διάρκεια τῆς δουλείας πρέπει οἱ σκέψεις σας νά εἶναι σέ αὐτήν. Ἐάν ἡ σκέψη σας πάει κάπου ἄλλου, τότε εἶναι πολύ εὐκόλο νά συμβῆ τό κακό. Γιατί γίνονται κατά τίς ἡμέρες πληρωμῶν τά περισσότερα ἀτυχήματα ; Διότι κατά τήν ἡμέρα τῆς πληρωμῆς οἱ σκέψεις πηγαινούν κάπου ἄλλου.

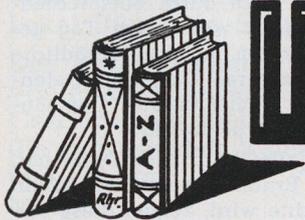
Παραμένετε πάντα προσεχτικοί.

Βοηθῆτε καί ἀσεῖς μαζί μας, νά ἐξαφανίσωμεν τ' ἀτύχηματα.

Ankunft der vierten Gruppe griechischer Gastarbeiter



# NEUE BÜCHER IN UNSERER WERKSBUCHEREI



Klein-Harparash, J.: ... **der vor dem Löwen flieht**

S. Fischer Verlag, Frankfurt a.M.

G 10 946

In einem rd. 900 Seiten umfassenden Werk erschließt sich uns die Welt zu Beginn des 2. Weltkrieges mit allen Spannungen und Gefahren, Intrigen und Gegenintrigen, die in jenen Jahren dem Kampf der Mächte und Interessengruppen ihren Inhalt gaben. Am Beispiel eines rumänischen Edelmannes, der über die sowjetische Grenze ging, um Leben und Stimmungen im sowjetischen Lebensraum zu ergründen, erfahren wir noch einmal, wie wir damals alle den Druck der politischen Systeme preisgegeben waren. Das Tun und Leiden der Menschen in diesem weitgespannten Buch bildet ein Schicksalsgewebe, dessen Fäden durch zwei sich zum Krieg gegeneinander rüstende Welten gespannt sind. — Wir alle sollten dieses erschütternde Zeitdokument lesen.

Niekrawietz, Hans: **Der Wind weht von der Oder**

Herder Verlag, Freiburg und Basel

G 11 134

Der Schlesier Hans Niekrawietz, geboren in Oppeln und als Lyriker weit über den schlesischen Sprachraum hinaus bekannt, hat diesen fesselnden Roman für seine Landsleute geschrieben, die nun fern von ihrer geliebten Heimat leben müssen. Wie zu einem geheimnisvoll schillernden Mosaik fügen sich die Menschen, ihre Schicksale und ihre Landschaft zusammen und werden mit dichterischer Kraft in unsere Zeit gerückt. Niekrawietz prägt Land und Menschen an der Oder, daß sie für den, der Schlesien verlassen mußte, zu einem unverlierbaren Erbe werden. Und Willkür und Gewalt können ihm dieses Erbe nicht entreißen, weil es in seinem Herzen ruht. — Darum sollten nicht nur die Schlesier, sondern wir alle dieses Buch lesen, denn es hat jedem etwas zu sagen.

Vandelloo, Jos: **Gefahr**

Limes Verlag, Wiesbaden

G 257

Der junge flämische Autor Vandelloo hat mit diesem Roman im In- und Ausland Aufsehen erregt. Menschen, die bei ihrer Arbeit in einem Atommeiler Strahlungsschäden erlitten haben, versuchen ihrem schrecklichen Geschick zu entrinnen. Mit fast filmischen Mitteln leuchtet Vandelloo ihre Schicksale und Verstrickungen aus. Es ist ein grauenvoller Kampf gegen ein unerbittliches Verhängnis, das zur Niederlage führen muß. — Hier wird mit außergewöhnlichen Mitteln ein Gegenwartsproblem zur Diskussion gestellt. Der Kritiker Max B. Teipe sprach von einem bestürzend suggestiven Roman, der voll höchster Spannung und Ausdruckskraft sei.

Gordon, Donald: **Sterne am Mittag**

Rainer Wunderlich Verlag, Tübingen

G 11 053

In einer Höhe von 20 000 Meter strahlen am hellen Mittag die Sterne vor dem dunkelblauen Firmament und die Erde erscheint als grün gesprenkelte, bläulich graue Kugel. Was die Testflieger der neuen Passagiermaschine Star-Raker I nicht erkennen, sind geheimnisvolle Krankheitserreger, denen kurz hintereinander zwei Piloten zum Opfer fallen.

Und doch müssen diese Tests fortgesetzt werden. Der Leser erlebt sie in atemloser Spannung: er bangt um das Glück und die Existenz derer, die ihr Leben für das Wohlergehen der Menschen aufs Spiel setzen. — Ein Thema also, das technisch interessierte Menschen von der ersten bis zur letzten Seite fesseln muß. Das Buch — übrigens ein europäischer Erfolg — wird sie nicht mehr loslassen.

Haller, Virginia: **Neumond über Kopenhagen**

Bergstadtverlag Wilh. Gottl. Korn, München

C 730

In diesem spannend geschriebenen Buch wird die am 9. April 1940 erfolgte Besetzung von Dänemark durch deutsche Truppen geschildert. Der Verfasserin standen amtliche dänische Unterlagen zur Verfügung. Sie konnte auch auf Verhöre und Interviews zurückgreifen, ebenso auf Briefe und Aufzeichnungen, die sich mit den Vorgängen in jener folgenschweren Vollmondnacht und der darauffolgenden Zeit (also während der deutschen Besetzung) befassen. So entstand ein umfassendes Bild von Ereignissen und menschlichen Schicksalen in Dänemark, wie sie bis zur Niederschrift dieses Buches in der Öffentlichkeit noch nicht bekannt waren.

Thiedemann, Fritz: **Meine Pferde — mein Leben**

Wilhelm Limpert Verlag, Frankfurt a. M.

H 258

Wie jeder Freund des deutschen Reitsportes weiß, hat Fritz Thiedemann Abschied vom aktiven Reiterleben genommen. In seinem neuen Buch schildert er sein Reiterleben, das schon auf dem heimischen Bauernhof in Schleswig-Holstein begann. Thiedemann erzählt mit dem trockenen Humor des Norddeutschen eine Fülle amüsanter Anekdoten und berichtet über seine Laufbahn als aktiver Reiter, die ihn zu höchsten sportlichen Ehren und olympischem Ruhm führte. Aber Fritz Thiedemann ging es nicht nur um Höchstleistungen und Rekorde, bei allen Erfolgen ist er ein bescheidener und sympathischer Mann geblieben. Am Ende seines Buches sagt er selbst, die drei Jahrzehnte seines Reiterlebens seien nichts als eine Episode, ein Abschnitt seines Lebens, für den er aber seinem Schicksal immer dankbar sein werde.

# Blick über den Gartenzaun



## Arbeiten im Juli und August

Im Juli erreicht die Entwicklung im Garten ihren Höhepunkt. Große Wärme und viel Licht beschleunigen den Reifungsprozeß.

In den letzten Wochen haben die Pflanzen ein üppiges Wachstum durchgemacht und kommen allmählich in einen Zustand der Erschlaffung. Erst gegen Ende des Monats beginnt dann ein zweiter, kräftiger Trieb.

Im Gemüsegarten müssen wir gerade im Juli fleißig die Hacke und die Gießkanne walten lassen. Dadurch, daß wir ausgiebig gießen, geben wir den Pflanzen das Wasser, daß sie zum schnellen Wachstum brauchen. Es ist bekannt, daß schnell entwickelte, wasserhaltige Pflanzenteile besonders zart im Geschmack sind. Selbstverständlich muß auch die Bodenkruste immer wieder gelockert werden, weil wir dadurch Luft und Wärme Zutritt zu den Wurzeln verschaffen. Blumenkohl und Gurken brauchen in dieser Zeit besonders viel Wasser.

Im Juli können wir in unserem Gemüsegarten noch folgende Aussaaten vornehmen: Erbsen, jedoch nur Fröhsorten. Buschbohnen säen wir den ganzen Juli hindurch, und zwar vorwiegend harte Fröhsorten, weil diese schnell wachsen und deshalb noch vor dem Eintritt der kälteren Jahreszeit geerntet werden können. Möhren, im Juli gesät, bringen bis zum Spätherbst besonders zarte und schöne Wurzeln. Anfang Juli können wir auch noch Grünkohl, Salat, Endivien, Radies und Rettich aussäen.

Auf den abgeernteten Flächen werden folgende Gemüsearten gepflanzt: Weißkohl, Rotkohl Wirsing, Rosenkohl, Blumenkohl, Krauskohl und Endivien. — Bei unseren Tomatenpflanzen ist darauf zu achten, daß die Seitentriebe rechtzeitig ausgebrochen werden, denn diese sind unnütze Nährstoffverbraucher und schaden der Entwicklung der Früchte.

Die Spargelernte ist inzwischen zu Ende gegangen. Die Beete werden eingeebnet. Nun ist es auch an der Zeit, die Pflanzen mit Kunstdünger, und zwar mit einem Volldünger, gut zu versorgen, damit sie Reservenährstoffe für die nächstjährige Ernte sammeln können. Man muß nämlich wissen, daß der Spargel von Juli bis Oktober über grüne Pflanzenteile verfügt, die allein und nur in dieser Zeit in der Lage sind, die aufgenommenen mineralischen Nährstoffe in Aufbaustoffe umzuwandeln, die dann später im Wurzelstock als Reserven abgelagert werden. Daraus ergibt sich eine Düngung nach der Ernte, die außerordentlich wirkungsvoll ist. Bei Junganlagen ist eine Fröhsjahrsdüngung zu empfehlen. Ein weiterer Rat: Auch unser Rhabarber kann jetzt eine kräftige Kopfdüngung gut vertragen. Sellerie sollte dagegen nur eine Gabe chlorhaltiger Kalisalze bekommen.

Im Obstgarten müssen wir dafür sorgen, daß die mit Früchten behangenen Äste, besonders an unseren Pfirsichbäumen, gut abgestützt werden, damit sie nicht abbrechen können. Schwach behangene Äste können auch

mit Kokosstricken an stärkeren Ästen befestigt werden. Fruchtbeladenen Ästen helfen wir nicht nur durch Ausdünnung und Stützen, sondern auch durch entsprechendes Düngen. — Abgefallenes Obst wird jeden Tag gesammelt, weil sich an den Früchten meistens schädliche Maden befinden. Auch die in unseren Gärten auftretende gefährliche Kragenfäule am Stamm unserer Obstbäume wird durch faulendes Fallobst begünstigt.

Hacken und Jäten lassen jetzt allmählich nach. Dafür hat, besonders im Obstgarten, die Erntezeit begonnen. Wann es Zeit zum Pflücken der Früchte wird, zeigen diese selber an. Sie fallen nämlich ab. Wer über zuwenig Erfahrung über das Obstpflücken verfügt, muß hierauf genau achten. Sommersorten von Apfel und Birnen erhalten auf den Bäumen nie die richtige Reife und Güte, wenn man sie hängen läßt, bis sie weich geworden sind. Denn dann werden sie in der Regel mehlig.

Im August ist auch die richtige Zeit zum Anlegen von neuen Erdbeerbeeten. Am günstigsten sind hierfür die Wochen von Mitte August bis Anfang September. Vor Mitte August ist es noch zu heiß und meistens auch noch zu trocken, wodurch das Anwachsen der Pflanzen erschwert, wenn nicht sogar in Frage gestellt wird. — Nach dem 15. September wachsen Erdbeerpflanzen, begünstigt durch die langen, taufrischen Nächte und die höher gewordene Luftfeuchtigkeit, wohl auch noch an, aber sie können sich bis zum Eintritt des Herbstes nicht mehr so kräftig entwickeln wie die früher gepflanzten, die normalerweise im kommenden Fröhsjahr schon eine gute Ernte bringen. — Bei der Anlage von neuen Beeten sollte man aber beachten, daß es zweckmäßig ist, nur junge Pflanzen von guttragenden Mutterpflanzen zu nehmen, die während der Ernte kenntlich gemacht bzw. gezeichnet werden, und zwar nimmt man immer nur die erste Pflanze am Ausläufer. — Besonders wichtig ist bei der Anlage von Beeten der Reihenabstand. Dieser sollte mindestens 70 cm betragen. In der Reihe selbst genügt ein Abstand von 30 bis 40 cm zwischen den einzelnen Pflanzen. Man kann natürlich auch in der Reihe jeweils 3 Pflanzen dicht zusammen setzen, muß dann aber zwischen den einzelnen Pflanzenbündeln einen Abstand von etwa 40 cm lassen.

In unserer Gegend gedeiht am besten als Fröhsorte die „Regina“, während „Senga-Sengana“ als gute Mittel- bis Spätsorte gilt. Auch die ältere Sorte „Georg Soltwedel“ trägt bei uns gut.

An Aussaaten kommen im August Rübchen, Spinat, Radies und Salat in Frage. Gepflanzt werden noch Endivien, Salat, Kohlrabi und Grünkohl. Auch eine frühe Sorte Buschbohnen kann man in den ersten Augusttagen legen, denn sie bringt im Oktober zuweilen noch eine zarte Bohne.

In unserem Blumengarten gehen wir jetzt an das Verpflanzen, Teilen und Vermehren der Stauden. Vor dem Wiederbepflanzen ist das Land umzugraben und zu düngen.

Topfgewächse, die in saurer oder verbrauchter Erde stehen, müssen umgepflanzt werden. Mit dem Einpflanzen zu überwintender Gewächse ist ebenfalls jetzt schon zu beginnen.

Dahlien sind durch Anbinden an Pfählen vor dem Niederbrechen zu bewahren. Das Veredeln von Rosen kann ebenfalls jetzt geschehen. Diese Arbeit ist gar nicht so schwierig. Anleitungen hierfür sind in jedem Fachgeschäft zu haben.

## Kameradschaftsabend des Maschinenbetriebs unter Tage

Die Belegschaft des Maschinenbetriebs unter Tage kam wieder einmal zusammen, um, wie in jedem Jahre den schon zu einer schönen Tradition gewordenen Kameradschaftsabend zu feiern. Die Veranstaltung fand am 18. Mai im Lokal Bürger in Schaufenberg statt.

Der Arbeitskamerad Dinse hatte, unterstützt von einigen Helfern, den Abend mit viel Fleiß, Geschick und Liebe vorbereitet. Er begrüßte die anwesenden Kameraden und ihre Frauen und übergab das Wort an Betriebsführer Maags.

Betriebsführer Maags betonte in seiner Ansprache, auch dieser Abend diene — wie alle vorangegangenen — dem schönen Ziel, den Zusammenhalt und eine echte Kameradschaft innerhalb des Betriebs zu fördern. Das sei bei einem gemütlichen Zusammensein eher möglich als in der Grube, in der die Belegschaft auf viele Betriebspunkte verteilt sei. Nicht nur das Werk, jeder einzelne profitiere von einer besseren, echt kameradschaftlichen Zusammenarbeit. — Nachdem Herr Maags dem vorbereiten-

den Ausschuß für seine Mühewaltung gedankt hatte, wünschte er dem Abend einen schönen Verlauf.

Höhepunkt der Veranstaltung war eine Verlosung mit 80 schönen Gewinnen, angefangen von einer Flasche Weinbrand bis zum kapitalen Schinken. Kaum ein Tisch ging dabei leer aus. Bei Tanz und fröhlicher Unterhaltung herrschte eine so ausgezeichnete Stimmung, daß man sich nur schwer zum Aufbruch entschließen konnte.

### Reiseinformationen

Das Reisemagazin „Unterwegs“ enthält eine Fülle von touristischen Informationen, z. B. über die Kosten einer Spanienreise, die Moorlandschaft um den Wildsee im nördlichen Schwarzwald und manches andere. — Das Herzstück des Heftes ist eine gründliche Reportage über die Sommer-Hochsaison in einem bekannten oberbayerischen Touristenort. — Das Reisemagazin „Unterwegs“ erscheint jährlich viermal im Verlag Delius, Klasing und Co. in Bielefeld und kostet im Jahresabonnement 14 DM, während der Preis des Einzelheftes 3,80 DM beträgt.

## So war es

### vor vierzig Jahren

Als im Jahre 1922 die Inflation über das deutsche Volk hereinbrach und die Wirtschaft lahmlegte, mußten viele Betriebe ihre Tore schließen; das Heer der Arbeitslosen wuchs von Monat zu Monat und mit ihm das Elend im Volk, während gleichzeitig die Mark von Tag zu Tag als Zahlungsmittel an Wert verlor.

Im Jahre 1923 konnte die Deutsche Notenbank nicht mehr die erforderlichen Banknoten herstellen, denn der täglich sinkende Kurswert verlangte immer neue Drucke.

Um ihre Zahlungsverpflichtungen erfüllen zu können, gingen zuerst die Landkreise, dann auch die Städte dazu über, Geldnoten, sogenannte Gutscheine mit bestimmten Werten, in eigener Regie herzustellen.

Die großen, noch arbeitenden Betriebe mußten diesem Beispiel folgen, denn nur dadurch war

es ihnen möglich, die Lohnzahlungen an ihre Belegschaften zu gewährleisten.

Auch die Gewerkschaft Sophia-Jacoba ließ damals Gutscheine in bestimmten Werten drucken, mit denen die Belegschaft ausgelohnt wurde (siehe Abbildung). Diese Gutscheine konnten innerhalb eines Monats nach Ausstellungsdatum bei der Hauptkasse der Gewerkschaft Sophia-Jacoba zum Tageskurs gegen amtliche Banknoten umgetauscht werden.

Hoffen wir, daß diese furchtbare Zeit niemals mehr wiederkehrt.



## Aus dem Inhalt

	Seite		Seite
Titelbild: Bergwerksdirektor Dr. Hans Verres	1	Wißt ihr schon, Kameraden? . . . . .	16
Aus dem Betriebsgeschehen . . . . .	2	Werkskapelle besuchte den Landtag . . . . .	17
Bergwerksdirektor Dr. Hans Verres 65 Jahre	3	Vier goldene Hochzeiten in unserer Werksfamilie . . . . .	18
Hohe Auszeichnung für Heinrich Gutermuth	4	Für unsere spanischen u. griechischen Arbeitskameraden . . . . .	21
Belegschaftsversammlung . . . . .	4	Neue Bücher in unserer Werksbücherei . . . . .	23
Die Aufbereitung der Kohle auf Sophia-Jacoba	7	Blick über den Gartenzaun . . . . .	24
Erweiterte Feierabend-Siedlung in Wassenberg bezogen . . . . .	9	Kameradschaftsabend des Maschinenbetriebs unter Tage . . . . .	25
Der 1. Mai in Hückelhoven . . . . .	10	So war es vor vierzig Jahren . . . . .	25
Richtlinien für die Gewährung von Beihilfen aus der Unterstützungskasse . . . . .	11	Fußball-Freundschaftsspiel in Holland . . . . .	26
Hier spricht die Sicherheitsabteilung . . . . .	12	Familiennachrichten . . . . .	27
Vierzig Jahre auf Sophia-Jacoba . . . . .	13	Schlußbild: Dorfbild in Doveren . . . . .	28
Lehrfahrt unserer Berglehrlinge . . . . .	15		

Aufnahmen: Titelbild (Atelier Sandau, Düsseldorf); Toni Netten (2); Aug. Schmidt (14); Bernhard Zabell (Schlußbild).  
Zeichnungen: Archiv (2).

## Fußball-Freundschaftsspiel

### zwischen den deutschen Schlossern der Hauptwerkstatt über Tage und ihren holländischen Arbeitskameraden in Holland

Von den holländischen Arbeitskameraden, die in unseren Werkstätten über Tage beschäftigt sind, stammt ein erheblicher Teil aus dem Selfkant. Holländer und Deutsche verbindet nicht nur die gemeinsame Arbeit, sondern auch dank des guten Betriebsklimas — ein ausgezeichnetes Kameradschaftsverhältnis.

Nun wollte man einmal auch außerhalb des Betriebes kameradschaftlich zusammenkommen. Auf Vorschlag der Kameraden Prüter und Podlesch wurde für den 23. Mai, an dem nicht gearbeitet wurde, ein Treffen in der Gemeinde Schalbruch vereinbart, um ein Fußball-Freundschaftsspiel zwischen Holländern und Deutschen auszugetragen.

Mit mehreren Kleinbussen wurden die deutschen Kameraden von ihren Gastgebern in Hückelhoven abgeholt. Dazu kam eine ganze Anzahl Kameraden, die für die Fahrt nach Schalbruch den eigenen Wagen benutzten.

Um 15.30 Uhr wurde das Spiel von dem holländischen Schiedsrichter Storcken angepfiffen. Bereits in der siebten Minute gelang dem Kameraden v. d. Bergh der Führungstreffer für die holländische Mannschaft. Nach einem Selbsttor der Deutschen und einem Elfmeter stand es für die Gastgeber 3:0. Erst in der 39. Minute konnte

T. Pelzer durch eine Flanke von Philipp zum ersten Treffer der deutschen Mannschaft einschießen.

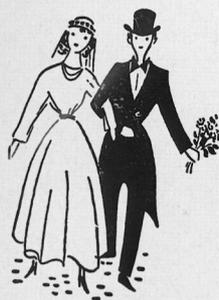
In der zweiten Spielhälfte entfachte die deutsche Mannschaft eine regelrechte Gegenoffensive. Durch ein Tor von Farin (deutsche Mannschaft) und ein Selbsttor der Holländer stand es in der 52. Minute 3:3. Nun, da Torgleichheit erreicht war, drängten beide Mannschaften auf den Sieg. Dem holländischen Kameraden Läspoir gelang schließlich das 4:3 und 16 Minuten später entschied Farin das Endergebnis 4:4. Damit waren nicht nur beide Mannschaften, sondern auch die Zuschauer durchaus zufrieden. Schiedsrichter Storcken zeigte sich während des ganzen Spieles als ein aufmerksamer und streng unparteiischer Leiter.

Nach dem Spiel trafen sich Gastgeber und Gäste im nahen Tüddern zu einem gemütlichen Beisammensein. Dort hatten die Frauen und Bräute unserer holländischen Kameraden ein ausgezeichnetes Essen zubereitet. Angeregt durch die Spende von einigen Fässern Freibier eines Tüdderner Bürgers, kam schon bald eine prächtige Stimmung auf. Abwechselnd wurden holländische und deutsche Lieder gesungen und die Pausen mit humoristischen Darbietungen ausgefüllt. Der Abend nahm einen so schönen Verlauf, daß der Aufbruch mehrere Male verschoben werden mußte. — In den Tagen danach wurde in der Werkstatt immer wieder über dieses ausgezeichnet vorbereitete und abgelaufene Treffen zwischen den holländischen und deutschen Kameraden gesprochen. Allen, die dazu beigetragen, sei an dieser Stelle noch einmal lertzlich gedankt.



Die Teilnehmer des Treffens in Tüddern

# Familiennachrichten



## Wir gratulieren zur Hochzeit

Csajtai, Josef, mit Maria Goeres, am 15. 3.  
Chilla, Jürgen, mit Maria Hasselberg, am 29. 3.  
Valder, Johann, mit Maria Bürger, am 29. 3.  
Schiffer, Dieter, mit Antonie Aretz, am 5. 4.  
Wesselbaum, Ewald, mit Elfriede Brucksch, am 11. 4.  
Jorden, Peter, mit Hubertina Swits, am 26. 4.  
Neumann, Karl-Heinz, mit Hannelore Senderek, am 16. 4.  
Bohl, Oskar, mit Lore Büttner, am 10. 5.  
Schröder, Gerhard, mit Sofie Immdu, am 3. 5.  
Müller, Werner, mit Karin Kovacic, am 30. 4.  
Sternfeld, Josef, mit Renate Schmitz, am 28. 4.  
Schröder Hermann, mit Margaretha Oppenort, am 17. 5.  
Mertens, Günter, mit Sibilla Krings, am 11. 4.  
Hoffmann, Hans, mit Marianne Baerboom, am 8. 4.  
Nagel, Hermann, mit Cäcilia Königs, am 1. 3.  
Rostek, Günter, mit Pauline Meyer, am 7. 5.  
Frenken, Hans-Peter, mit Rosemarie Michalek, am 10. 5.  
Klimscha, Adolf, mit Martha Rosellen, am 11. 5.  
Frank, Erwin, mit Marianne Bohle, am 17. 5.  
Lange, Helmut, mit Helga Kniepen, am 7. 6.



## Herzlichen Glückwunsch

Michaela  
Jürgen  
Petra  
Gabriele  
Andreas  
Klaus-Leo  
Hans-Josef  
Manfred  
Frank  
Michael  
Michael  
Marion  
Shelton  
Gerd  
Annemarie  
Thomas  
Dieter  
Heidi  
Birgit  
Heike  
Maria  
Silvia  
Udo  
Michael  
Dieter  
Rolf  
Wilfried  
Manuela  
Martina  
Maria  
Michael  
Wilhelm  
Günter  
Maria  
Elke  
Waldemann  
Dieter

Zimmert, Karl, am 29. 3.  
Tronczkowski, Kurt, am 31. 3.  
Götze, Karl, am 31. 3.  
Lowitz, Franz, am 31. 3.  
Reimert, Erhard, am 26. 3.  
Derenkamp, Karl, am 2. 4.  
Reiners, Horst, am 30. 3.  
Klingenberg, Albert, am 7. 4.  
Schneiderbeck, Thomas, am 6. 4.  
Ringelsen, Otto, am 6. 4.  
Erdmann, Alex, am 7. 4.  
Taug, Hubert, am 8. 4.  
Müller, Christian, am 9. 4.  
Walter, Günter, am 10. 4.  
Scheeren, Walter, am 11. 4.  
Kreuziger, Hans, am 14. 4.  
Ottmann, Jakob, am 12. 4.  
Apweiler, Gottfried, am 13. 4.  
Arndt, Wolfgang, am 15. 4.  
Graßert, Heinz, am 19. 4.  
Delgado, Jose, am 21. 4.  
Vincenz, Günter, am 24. 4.  
Kuck, Gerhard, am 25. 4.  
Gildhorn, Günter, am 25. 4.  
Piatek, Roman, am 25. 4.  
Hülkenberg, Heinz, am 28. 4.  
Kroll, Engelbert, am 25. 4.  
Steigenberger, Josef, am 2. 5.  
Giesemann, Gerhard, am 29. 4.  
Romero-Buron, Manuel, am 2. 5.  
Hütter, Josef, am 3. 5.  
van Besel, Hendricus, am 3. 5.  
Oldag, Klaus, am 6. 5.  
Peters, Anton, am 8. 5.  
Erich, Lothar, am 7. 5.  
Tkotz, Johann, am 10. 5.  
Lindt, Leo, am 9. 5.

Jannigje  
Heinz  
Silvia  
Erwin  
Ralf  
Elmar  
Birgit  
Marion  
Birgit  
Karl-Josef  
Barbara  
Jörgen  
Johannes  
Iris-Karin  
Christoph  
Marion  
Ursula  
Joachim  
Herbert  
Kurt  
Andrea  
Silvia  
Birgit  
Olaf  
Elke  
Karl-Heinz  
Elvira  
Iris  
Manfred  
Dieter  
Hubert  
Petra  
Hans-Jürgen  
Uwe  
Barbara  
Herbert  
Bernd  
Annemarie  
Susanne  
Gregor  
Corinna

Tielemann, Johannes, am 11. 5.  
Brczinski, Reinhold, am 12. 5.  
Pfeifer, Karl, am 13. 5.  
Heutz, Heinrich, am 14. 5.  
Karaskiewitz, Erich, am 13. 5.  
Zelenka, Hermann, am 15. 5.  
Begel, Wilhelm, am 15. 5.  
Littek, Jürgen, am 18. 5.  
Stach, Richard, am 24. 5.  
Schaffrath, Josef, am 25. 5.  
Kügler, Gerhard, am 24. 5.  
Köllmann, Hermann, am 27. 5.  
Fermont, Hubert, am 31. 5.  
Tschaufer, Dietmar, am 22. 4.  
Klütsch, Willi, am 27. 4.  
Wendt, Fritz, am 23. 5.  
Müller, Rudolf, am 30. 4.  
Schieweck, Walter, am 5. 6.  
Böhm, Herbert, am 17. 4.  
Krings, Friedrich, am 24. 4.  
Tepper, Thomas, am 30. 4.  
Ottinger, Eugen, am 5. 5.  
Laux, Manfred, am 7. 5.  
Witt, Karl-Heinz, am 8. 5.  
Folgar-Fontans, Manuel, am 21. 4.  
Owsiany, Erwin, am 8. 5.  
Brendgens, Hubert, am 15. 5.  
Mathissen, Willy, am 24. 5.  
Netten, Josef, am 25. 5.  
Fell, Gottfried, am 26. 5.  
Schwarz, Heinz, am 27. 5.  
Buecken, Franz-Josef, am 31. 5.  
Schneider, Erich, am 2. 6.  
Jagusch, Herbert, am 26. 5.  
Müller, Dieter, am 10. 6.  
Rütten, Gottfried, am 8. 6.  
Epple, Hubert, am 6. 6.  
Esser, Hubert, am 21. 6.  
von Treskow, Alexander, am 28. 6.



## Sterbefälle

Berginvalide Josef Titlbach, am 23. 4.  
Berginvalide Arnold Küppers, am 29. 4.  
Berginvalide Hermann Zey, am 9. 5.  
Berginvalide Franz Klimscha, am 18. 5.  
Berginvalide Georg Otto, am 23. 5.  
Berginvalide Johann Nagler, am 24. 5.  
Berginvalide Julius Nickels, am 2. 6.  
Tochter Heidi von Hans Wittmers, am 31. 5.  
Ehefrau Lieselotte von Herbert Herzig, am 30. 3.  
Tochter Anja von Jacob v. d. Veen, am 25. 4.  
Tochter Roswitha von Günter Laudahn, am 28. 4.  
Sohn Arthur von Bernhard Schiffers, am 18. 5.  
Berginvalide Friedrich Freienstein, am 11. 6.  
Berginvalide Ferdinand Hilgers, am 16. 6.  
Berginvalide Kaspar Lehnen, am 29. 6.  
Berginvalide Wilhelm Gellert, am 6. 7.

### NACHRUF

Wir trauern um die Arbeitskameraden

**Herrn Reinhard Borke,**  
am 11. Mai bei einem Verkehrsunfall tödlich verunglückt.

**Herrn Paul Poweleit,**  
am 21. Mai bei einem Verkehrsunfall tödlich verunglückt.

**Herrn Peter Steinbrink,**  
am 20. Juni verstorben.

Wir werden ihnen ein ehrendes Andenken bewahren.

**Gewerkschaft Sophia-Jacoba**

